Oecon.
469

Moll
Kam̄er Director.

Oec. ~~369~~ 469

R

Praktisches Handbuch
zur einfachsten
Nationalbienenzucht
für die
k. k. österreichischen deutschen
Staaten.

Nach eigenen fortgesetzten Beobachtungen und wiederholten Erfahrungen.

Von

Felix Valois della Pina B. z. B.

Mit Kupfern.

Wien, 1797.
Bey Franz Joseph Rötzel, k. k. priv. Buchhändler, zu Anfange der Singerstrasse, dem rothen Apfel gegenüber.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Kunst, diese Fliegen zu pflegen, besteht darinn, daß man das Recht ihre Aemter zu theilen mäßig ausübe, aber sich für diese Mäßigung durch alle Mittel, welche zur Vermehrung der Bienen dienen, schadlos halte.

Huber nouvelles observations des Abeilles. Lettre XIII.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorerinnerung.

In den österreichischen deutschen Staaten fängt die Gartenbienenzucht erst seit dem Jahre 1768 an betrieben zu werden. Ihre Verbesserung fällt in den unvergeßlichen Zeitraum der wohlthätigsten Regierung der unsterblichen Maria Theresia. Da diese verklärte Kaiserin zur ausdauernden Begründung derselben eigene Lehrstühle zu Wien, Grätz, Insbruck ꝛc. errichtet, und dadurch bewiesen hat, wie viel diese huldreiche Landesmutter zum Wohl jeder einzelner Landesbewohner gethan, und wie sorgfältig sie ihrem großen Sohn auch in diesem wichtigen Zweige einer weisen Staatsökonomie vorgearbeitet hat.

Nach einem so kleinen Zeitraume von 28 Jahren wäre es allerdings einer eige-

nen Untersuchung werth, wie ein so thätiges und betriebsames Volk, unter einem so günstigen Klima, und auf seinem so ununterbrochen angebauten österreichischen Boden in der merkwürdigen Bienenkultur gegen polite und barbare Nachbarschaft sich noch so weit zurück gesetzt findet, daß der eigene Bedarf an Honig und Wachs durch inländische Erzeugniß bey weitem nicht gedeckt, in Menge aus der Türkey, Pohlen ꝛc. gegen schwere Summen bisher herbeygeschaft werden mußte, welche immerhin der inländischen Circulation entzogen sind. Ein Verlust, der uns erst dann ausserordentlich auffallend und kränkend werden muß, wenn wir den rastlosen und lenkbaren Thätigkeitstrieb, womit sich das österreichische Volk charakterisirt, und mit der öffentlichen Leitung im Emporstreben gleichen Schritt hält, betrachten, und uns zugleich des so oft wiederholten Grundsatzes erinnern, daß sich der vortheilhafteste Handel einer Nation auf die möglichste Vollkommenheit ihrer Landeskultur gründe, so wie die daraus ge-

zogene

zogene Bilanz das natürliche Resultat ihrer wahren Benutzung ist.

So lange wir aber noch solche beträchtliche Naturprodukte, wie Honig und Wachs, mit schweren Geldsummen vom Auslande hereinholen, anstatt selbe von unseren vaterländischen Fluren in ungeheurer und qualifizirter Menge dem Auslande anzubieten, in so lange ist unsere Landeskultur nichts weniger als vollkommen. Da doch nicht nur die Leichtigkeit, womit sich die Gartenbienenzucht, eine so angenehme als belohnende Nebenbeschäftigung, mit unserem reichen Ackerbau, mit unserer schönen Baumzucht, und mit unseren manchfaltigen Waldgebirgen vereinigen liesse, sondern auch ihr vielfach physikalisch nothwendiger Einfluß auf all' diese Oekonomiezweige ihre Verbindung, und so wohlthätige Ausbreitung dringendst anempfiehlt. Der Nutzen der Bienenzucht muß uns in mehreren Rücksichten um so wichtiger, und einleuchtend seyn, als uns die Erfahrung bisher, und aus den wiederholten Wernerischen Beob-

achtungen neuerdings gezeiget hat, daß die Bienen, so oft unsere Saaten von Honigthau triefen, der auf die Entwicklung der Fruchtkörner so schädlich wirkt, und den Rokken mutterkörnig macht, denselben sogleich rein aufsaugen, und somit nicht nur dieß Uebel verhindern, sondern auch zugleich mit dieser Beute ihren Eigenthümer bereichern. Aus gleichwichtigen Erfahrungen ist es erwiesen, daß in Gegenden, wo viele Bienen gehalten werden, die schreckliche Viehseuche viel weniger Schaden angerichtet hat, als da, wo keine gehalten worden. Die Bienen verschlingen begierig all den giftigen süssen Saft, den die Blattläuse auf Blumen und Kräuter spritzen, und befördern dadurch die Gesundheit des Viehes, das die Kräuter frißt. Gift aus der Oberfläche der Natur wegzuschaffen, ist daher ein wohlthätiges Geschäft der Bienen, das ihnen der weise Schöpfer aufgetragen hat. In Obstgärten sind die Bienen zur Zeit der Baumblüthe mit bewunderungswürdigem Eifer beschäftiget,

nicht

nicht nur den Honig zu sammeln, sondern sie machen auch, daß der männliche Samenstaub in den Schoos der Blüthe fällt, und diese befruchtet wird. Daher wird ein Frühjahr, in welchem die Bienen nicht flügen, nicht ihren Dienst zur Befruchtung der Blüthen verrichten können, allemal ein schlechtes Obstjahr geben. Und man kann mit Grunde versichern, daß die meiste Verschiedenheit der Obstgattungen von diesem Geschäfte der Bienen bewirkt worden. Im Pflanzenreiche sind die Bastarde weit nützlicher, als im Thierreiche; daher hat sie der weise Schöpfer zugelassen, ja selbst auf so bewunderungswürdige Art veranstaltet.

Mit so manchfaltig wohlthätigen Einfluß würden die Bienen auch hier auf unsern vaterländischen Fluren, so wie in der ganzen Natur immer rastlos zum Wohl des Ganzen, und zu unserem allseitigen Nutzen beschäftigt seyn, ihre herrlichen Schätze zu sammeln, und uns da reichlich ärndten zu lassen, wo wir nicht gesäet haben.

In dieser merkwürdigen Beschaffenheit ist uns die Bienenkultur unter den unzähligen Wirkungskreisen der Menschen als die größte Wohlthat des Schöpfers unschätzbar, die edelste Beschäftigung, womit sich aus dem großen Gemeingut der Natur der ärmste Landmann ohne daran Selbsteigenthümer zu seyn, zum reichsten Besitzer empor hebt. Die reiche Ausbeute an Honig und Wachs wird für denselben ein ergiebiges Aushilfsmittel seyn, da es ein von allen Steuerlasten und Auslagen befreyter Nebenverdienst ist, der bey vermehrtem Fleiße die heutige Dürftigkeit in eben so beträchtlichen Vermögenstand setzen würde, den sich einst jene zwey Soldaten zu verschaffen wußten, die nach der merkwürdigen Erzählung ihres eigenen Feldherrn des alten M. Varro (Buch von der Landwirthschaft Seite 381.) reiche Leute aus dem Faliscischen Gebiete waren, aber von ihrem Vater weiter nichts geerbt hatten, als eine kleine Ville und ein Aeckerchen, das gewiß nicht über ein Juger groß war. Diese hätten ihre

Ville

Ville ganz mit einem Bienenstand umgeben, ein Gärtchen dabey gehabt, und das kleine Aeckerchen mit Thymian, Quendel und Melisse besäet. Jährlich hatten sie gewöhnlich zehntausend Sesterzen (ungefähr 312 Rthlr., Geld genug von einem Aeckerchen) aus Honig gelöst, und diesen Ertrag nur für einen mittelmäßigen gehalten.

Welche herrliche Folgen würde die dermalige ausdaurende Bienenzucht auf dem österreichischen Boden gewähren, wo die so stofreiche und gefällige Naturlage Millionen von Bienenkolonien den reichsten Tisch in einem so sanften Klima bereit hält, wäre nur erst diese römische Nachahmung eben so allgemein ausgebreitet, als es die ländliche Dürftigkeit wirklich ist. O gewiß! dann wäre uns so eine ungeheure Masse von Honig und Wachs zum vortheilhaften Handel als rohes Naturprodukt, oder zur Gründung jener vortreflichen Anstalt im Großen, die uns der verdienstvolle Lowiz in Petersburg (siehe Riems ökonom. Quartalsammlung 788. 3tes Viertljahr 1. Heft) zur

zur Ersparung so vieler Millionen für ausländischen Zucker erfand, gleich wichtig, und ein unschätzbarer Nationalschatz. Und endlich welche wohlthätige Heilkräfte des Honigs genießt der arme Landmann nicht zur eigenen Hausnothdurft für Menschen, und Vieh. Krüniz in seiner Encyklopädie Theil VI. Seite 684 und Riems untrügliche Mittel wider das Aufblähen des Viehes haben es vortreflich ausgebreitet.

Aber wie weit finden wir uns von all diesen herrlichen Endzwecken und Aussichten noch entfernt? Die Auflösung dieser Frage liegt beynahe ganz in dem glücklichen Zeitpunkt, da die Bienenzucht durch das erlauchte Beyspiel des gütigsten Karl Theodor, und unsers verewigten Kaiser Joseph II. eine neue Quelle für wohlthätige Fürsten geworden. Diese landesväterliche Vorsorge, der wir unsere wärmste Dankbarkeit und Anwendung zu widmen verpflichtet sind, muß ich hierorts neuerdings als ein verehrungswürdiges Denkmahl der öffentlichen Aufmerksamkeit und Leitung über

den

den Zustand, und den Gang der vaterländischen Bienenzucht aufnehmen, und selbe als Bestättigung meiner Beobachtungen vollständig anführen.

„Se. Majestät haben vermög vom 1. „& præs. 9. dieß an die hochlöbl. N. Oest. „Landesregierung gelangten, und dann vom „13. ejusdem und heutigem præs. anher „intimirten Hofdekrets zu besserer Verbrei„tung der Bienenzucht, und des dem „Staate dadurch zugehenden Nutzens, al„lergnädigst zu verwilligen geruht, daß in „jedem Kreise der gesammten deutschen „Provinzen zwey Prämien, und zwar eines „mit 12 fl. und das zweyte mit 6 fl. aus„getheilet werden sollen, deren eines in je„dem Kreise jenem zuzukommen habe, wel„cher die größte Anzahl der Bienenstöcke, „und zwar wenigstens zehen innen hat, das „zweyte hingegen soll für jenen bestimmt „werden, der dem Ersteren am nächsten „kömmt, jedoch immer mit der Beobach„tung, daß bey gleicher Anzahl der Bie-

„nenstöcke,

„nenstöcke, deren bessere Behandlung den „Vorzug zu geben habe.“

„Diese Prämien sollen durch 4 nach„einander folgende Jahre, jedoch das er„stemal in dem 1787ger Jahre ausgetheilet „werden. Die Erkanntniß hierüber hätte „von dem Kreishauptmann dergestalt zu ge„schehen, daß er sich wohl versichere, daß „zur Verhütung alles Betruges jenem, der „das Prämium erhält, die Bienenstöcke „auch zugehören. Und da der größte Nach„theil, so der Bienenzucht zugehet, das „tödten der Bienen ist, wodurch der Land„mann die Pflege, so der Stock im Win„ter hindurch bedarf, zu beseitigen suchet; „so sollen diese Prämien nach geendigtem „Winter, und zwar ehe sie zu schwärmen „anfangen, ausgetheilet werden, damit „der Landmann durch solche eine Aufmun„terung erhalte, seine Bienen auch durch „den Winter gut zu versorgen.

„Welche allerhöchste Entschliessung ge„sammten Dominien mit dem Auftrage be„deutet wird, diese allgemein kund zu ma-

„chen,

„chen, und ihres Orts sich genau darnach „zu benehmen, dann nach geendigtem Win„ter, ehe die Bienen zu schwärmen anfan„gen, des längstens bis Ende April ihre „unterstehende Bienenstöckinhaber, nebst „der Anzahl ihrer Bienenstöcke nahmentlich „anher anzuzeigen, und dießfalls keine wei„tere Betreibung bey 6 Rthlr. Poenfall zu „gewärtigen. Signatum k. k. Kreisamt „den 22. September 1785."

So treffend diese weise Verordnung wider das hierlands gewöhnliche Bienentödten und dem dadurch verunreinigten Honig zur Erzielung einer vorsichtigen Winterversorgung, folglich zur Grundlage einer größeren Vermehrung der Bienenzucht abziehlet, eben so wenig hat selbe in der Folge eine bessere Behandlung zu einer wahren dauerhaften Bienenzucht für die Zukunft bewirket, obgleich dieselbe diesem Endzwecke vermöge den bestandenen theresianischen Unterrichtsanstalten als bekannt erreichbar vorauszusetzen veranlasset war.

Der

Der k. k. Bienenlehrer, Herr Janscha, und sein Nachfolger Herr Münzberg haben zwar mündlich und schriftlich ihre damals vortreflichen Verbesserungsbegriffe an ihren bestimmten Platz in Wien vorgetragen, und jener das Publikum in der 1774 erschienenen gelehrten Abhandlung vom Schwärmen der Bienen, so wie letzterer in der im Jahre 1775 bey Kurzbeck veranstalteten Ausgabe von Janscha hinterlassenen Bienenlehre zu überzeugen gesucht. Aber der bey seinem Pflug entfernte Landmann, und jene alten Bienentödter haben weder unmittelbare noch mittelbare Theilnahme und Ueberzeugung an dieser Verbesserungsanstalt gewonnen. Ihr Wirkungskreis blieb unmittelbar auf Zuhörer vom jungen Adel und jene Bürgerssöhne beschränkt, deren Vermögen es gestattet, sich durch Künste und Wissenschaften auszubilden, um einst als öffentliche Geschäftsmänner, als Beförderer nützlicher Kenntnisse durch standhafte Beyspiele die verjährten Hindernisse der Gewohnheit, der Vorurtheile, des alten Schlendrians zu besiegen,

den inkonsequenten Landmann durch die angenehme Nachahmung einer sichtbaren Nutzanwendung zum eigenen Beßten zu locken. Ist die Bienenzucht ihrer Bestimmung gemäß das Werk des gemeinen Landmanns, wie soll er sich selbst überlassen, ihre Verbesserung auf dem Wege der Demonstrazion in gelehrten Abhandlungen und Zeitschriften herleiten, da er um und neben sich keine zur Selbstüberzeugung aufgeführten Verbesserungsbeyspiele findet?

Die Waldbienenzucht der vorigen Jahrhunderte ist nicht mehr, aber die Inhaber der Grundbücher beziehen noch wie gewöhnlich das daher rührende Dienstwachs von ihren sogenannten Grundholden, und scheinen sich wenig zu bekümmern, ihren durch Janscha und Münzberg auf öffentliche Unkösten erworbenen Unterricht durch beendzweckte Selbstausübung unter ihre Unterthanen mittels Errichtung eigener Bienenstände auf ihren Landgütern zu verbreiten, da sie doch durch die auffallendsten Mißverhältnisse überzeugt seyn sollten, wie überspannt

und

und unerträglich ihre herrschaftlichen Steuern und Giebigkeiten, die Robatreluitionsgelder und Dienste 2c. für den vom städtischen Konsummo zu weit entfernten Unterthan seyn müssen, da er gewöhnlich beym Obstmangel gezwungen ist, seine dießfällige Geldaushilfe mit der Holzaxt an der immer mehr einreissenden Waldschwendung zu suchen, und sohin die Unkösten des öffentlichen Wohls und der Zukunft das authorisirte Privatinteresse seiner Grundherrschaft jährlich zu befriedigen.

Bey einer so allgemein verwahrlosten Mitwirkung ist es daher ganz natürlich, daß so vortrefliche Verordnungen über die Bienenzucht niemals ihren Endzweck vollkommen erreichet, und einen so gemeinnützigen Nahrungszweig dahin ausdaurend begründet haben, wohin selber eigentlich durch allgemeine Nothdurft seiner wahren Bestimmung gemäß angewiesen wäre. Der verdienstvolle Herr Kommißionsrath Riem hat in seinen Fundamentalgesetzen zur dauerhaf-

ten

ten Bienenzucht §. 202 bis §. 212 den vortreflichsten Plan für die öffentliche Leitung derselben seit 20 Jahren in zweyter und dritter Auflage entworfen, und der Zukunft anheim gestellet.

Man sieht allenthalben, wie vormals den Schlendrian mit seinen alten ungeheuren Bretterschläuchen und Strohkörben unter den Landleuten noch immer den Meister spielen. Alles bleibt da beym ungefähren Landsbrauch, so laut und ununterbrochen Bienenlehrer Verbesserung predigen, und so sehr auch die Menge von Bienenbüchern überall vermehret werden. Woher auch Geld, Zeit und Geduld bey denjenigen Landleuten, die so gerne auf Verbesserung aufmerksam wären, um alle diese Schriften zu prüfen und das Beßte zu behalten. Darinn sie das Meiste unbrauchbar, tiefe Spekulationen, zeitfressende Künsteleyen, gelehrte Streitigkeiten, kostspielige Maschinerien in einem meistens unbestimmten, mit ausländischen Provinzialausdrücken entstell-

ten Vortrag finden, und dadurch auf immer abgeschreckt werden.

Die Bienenzucht, in ihrer allgemeinen Bestimmung und Anwendung für den Landmann, als eine leichte Nebenbeschäftigung betrachtet, bedarf zu ihrer einfachsten Behandlung, nebst der praktischen Beobachtung ein Handbuch, das gründlich, gemeinfaßlich, und so vollständig seyn muß, daß der Landmann selbes in vorkommenden Fällen zu Rath ziehen, die Ursachen der einzelnen Handgriffe einsehen, und auf die Folgen der ganzen Behandlung in jenen vortreflichen Lagerkästen aufmerksam gemacht werden könne, die uns nach eigenen geprüften Verbesserungszusätzen in möglichster Vereinfachung der Huberschen Erfindung das ganze Praktische der Bienenzucht nicht nur vollkommen erschöpft, sondern auch in besonderer Rücksicht auf österreichische Lokalität interessant macht.

Die redliche Selbstüberzeugung, womit ich meine werthen Landsleute hiemit

ver-

versichern kann, daß ich sie nicht auf neu-gewagte Versuche, sondern auf die untrüglichsten Resultate eigener vieljähriger Erfahrung hinführe, entlediget mich nicht nur jener Demonstrationen, womit man gewöhnlich dem Publikum den Nutzen seiner Behandlungsart arithmetisch zu beweisen sucht, da ich ihren wahren Werth jedermanns Sachkenntniß anheimstelle; sie ist vielmehr für mich zugleich das unvergängliche Dankgefühl, welches mich so angenehm veranlasset, meinem verehrungswürdigsten Freund dem Herrn Obersten von Reding in der Ferne hiemit öffentliche Rechenschaft abzulegen, wie sehr ich mich seit dem 3. März 1790 bestrebte, sein herrliches Geschenk, den Huberschen Bücherstock, zur allgemeinen Wohlthat meiner Landsleute, mit dem innigsten Wunsch auszubreiten, und anwendbar zu machen, daß selber in der getreuen Nachahmung, und folglich in dem reichsten Genuß meiner dadurch glücklich bewirkten Verbesserungen eine un-

auslöschliche Erinnerung an den theuern Menschenfreund bleiben möchte.

Als ich dieß Geschenk erhielt, war ich eben im Transplantirungsgeschäft mit 6 neuerkauften altmodischen Bienenstöcken begriffen, die gerade gleiche Breite von 9 Zoll, wie der Hubersche Bücherstock hatten. Ich faßte daher den Entschluß, alle Rahmen des Huberschen Stocks zu trennen, und selbe zu Transplantirung an- und nach und nach zwischen zu setzen, und so sah ich in einer kleinen glücklichen Periode 6 neue Rahmen oder Blätterkolonien entstehen. Aus besonderer Vorliebe wählte ich einige zu meinen täglichen Beobachtungen, und da ich die zusammengesetzte Stellung der Rahmen im Plan rückwärts formirt aus Mangel des Platzes beybehalten mußte, so brachte ich das Flugloch einstweilen in dem vordern Rahmendeckel an. Mit dieser zufälligen Verbesserung gewann ich bey allen einen gleichförmigen warmen Bau, den ich in unserer Gebirgsgegend von großer Wich-

tig-

tigkeit zu schätzen weiß. Nichts beeinträchtigte nun mein neues Vergnügen so sehr, als das häufige Zerdrücken der auf den Bodenleisten befindlichen Bienen bey erfolgter Zuschliessung der Rahmen. Dieß veranlaßte neue Versuche. Ich ließ daher die Boden- oder Schlußleisten der Rahmen 2 Zoll höher in die Rahmen einzapfen, und so weit vorstehen, daß selbe zugleich zur bequemen unteren Zuschliessung dienen möchten. Und da diese neuen Rahmen statt 12 Zoll hoch und 9 Zoll breit, nun 18 Zoll hoch und 14 Zoll Breite hatten, so erhielt ich über die Hälfte Auslage eines Huberschen Stocks, und somit ersparte ich eben bey ihrer öfteren Zu- oder Zwischensetzung, Zeit, Arbeit und Raum. Sechs solche neue Rahmen leisten mir jetzt eben das äusserst wohlfeil und bequemer, was 18 theuere Hubersche Rahmen vermögen. Diese mit den im §. 6. angemerkten Verbesserungen und Anwendung meiner übrigen Bienenerfahrungen habe ich bisher der

vor-

vorzüglichsten Aufmunterung des großen Bonnet zu danken, dessen Zuneigung und fernere Aufklärung zur Fortsetzung meiner Arbeiten mir eben so unentbehrlich ist, als das Bewußtseyn meiner Mitbürger Wohl befördern zu helfen.

F. V. della Pina,
B. u. E. z. B.

In=

Inhalt.

Vorerinnerung über den Zustand der österreichischen Bienenkultur.

I. Abschnitt.

Von dem Bienenstand, und den nothwendigsten Geräthschaften.

Seite

§. 1. Die vortheilhafte Lage eines Bienenstandes, und die Anpflanzung nützlicher Gewächse 1

§. 2.

Seite

§. 2. Die ordentliche Errichtung eines guten Bienenstandes für arme Anfänger und reiche Immhaber 8

§. 3. Die nothwendigsten Geräthschaften. . 12

II. Abschnitt.

Von den Bienenwohnungen.

§. 4. Endzweck und Verschiedenheit der bisher gewöhnlichen Bienenwohnungen 14

§. 5. Eigenschaften der besten Bienenwohnung im Gegensatz der landesüblichen 16

§. 6. Beschreibung eines Lagerstocks als eine Originalerfindung mit möglichst vollkommenster Vereinfachung zur gemeinnützigen Anwendung im Großen 19

§. 7. Vorsicht bey Verfertigung und Aufbewahrung derselben 28

§. 8. Praktische Schlußanwendung über die gänzliche Entbehrlichkeit aller bisherigen spekulativen Bienenkästen und Körbe 29

Seite

III. Abschnitt.

Von dem Ankauf der Bienenstöcke zur eigenen Bienenzucht.

§. 9. Allgemein nöthige Vorsichten beym Ankauf 30
§. 10. Unterschied der Jahrszeiten beym Einkaufen 31
§. 11. Zuverläßige Kennzeichen kaufrechter Bienenstöcke. 33
§. 12. Versendung neuerkaufter Bienenstöcke . 34
§. 13. Die Einpflanzung (Transplantirung) neuerkaufter Bienen aus ihren alten Körben oder Kästen in die beschriebenen neuen Blätterlager 37

IV. Abschnitt.

Von der vollkommensten und einfachsten Behandlung der Bienen in Lagermagazinen zur dauerhaftesten, leichtesten und ergiebigsten Bienenzucht.

§. 14. Vollständiger Sachbegriff von Lagermagazinen 42
§. 15. Welche Bienenstöcke werden zu eigentlichen Magazinen gewidmet, und welche zu Ablegern 44

§. 16.

Seite

§. 16. Eigene Behandlungsart der zu Magazinen gewidmeten Bienenkolonien. 46
§. 17. Vollständiger Sachbegriff von der Vermehrung der Bienen durch die einzig leichteste und sicherste Ablegerart gegen alle bisher so künstlich ausstudirten und dabey unsicheren Ablegerarten, und der gewöhnlichen Schwarmsucht 52
§. 18. Eigene Behandlungsart der zu Ableger gewidmeten Bienen 59
§. 19. Benutzung irgendwo zufälliger Weise gefundener Schwärme 61
§. 20. Von Entstehung und Behandlung schwacher und mangelhafter Bienenstöcke überhaupt . 64
§. 21. A. Aus Nachläßigkeit entstandene Schwärme von Magazinen 66
§. 22. B. Von der Waiselosigkeit 68
§. 23. C. Von Raubbienen, nebst erprobten Verwahrungs- und Rettungsmitteln 70
§. 24. D. Von der schädlichen Nachstellung der sogenannten Bienenfeinde 77
§. 25. E. Von der Faulbrut der Bienen . . . 84
§. 26. F. Von der Tollheit und anderen Zufällen der Bienen. 87

§. 27.

Seite

§. 27. G. Von der Schädlichkeit aller künstlichen Bienenfütterungen 88

§. 28. H. Rettung der von Kälte erstarrten Bienen 89

§. 29. Von der Vereinigung schwacher Bienen mit volkreichen als dem leichtesten und sichersten Verwahrungsmittel für alle schwachen Bienen . 90

V. Abschnitt.

Von der Honig- und Wachsärndte.

§. 30. Von der besten Zeit zur Honig- und Wachsärndte 95

§. 31. Von der wahren Bestimmung, wo, und wie viel man ärndten darf 96

§. 32. Von der dazu nöthigen leichten Trennung der zusammengesetzten Lager . . . 99

§. 33. Von der Wegnahme des Wachs, und Behandlung in unfruchtbaren Jahren . . 101

§. 34. Vortheilhafte Behandlung bey der Ausscheidung des Honigs und Wachs . . . 103

§. 35. Von der möglichst besten Benutzung der Wachstrestern, des Wachsdeckelabfalls, und des Honigwassers 109

Seite

§. 36. Von der vorsichtigsten Aufbewahrung und Versendung des Honigs und Wachs . . . 110

VI. Abschnitt.

Wiederholung sämmtlicher Grundsätze und Handgriffe nach der Zeitfolge ihrer betreffenden praktisch gehörigen Anwendung.

§. 37. Vorsicht und Wartung im Frühjahr . . . 112

§. 38. Aufsicht und Leitung im Sommer . . . 123

§. 39. Behandlung im Herbst 126

§. 40. Nachsicht im Winter 128

* * *

Nacherinnerung 130

I. Abschnitt.

Von dem Bienenstande, und den nothwendigsten Geräthschaften.

§. 1.

Die vortheilhafte Lage eines Bienenstandes, und die Anpflanzung nützlicher Gewächse.

Der beträchtliche, oder mindere Ertrag einer wohleingerichteten Bienenzucht beruhet ausser einer klugen Behandlung vorzüglich auf den natürlichen Lokalverhältnissen derjenigen Gegend, wo man Bienenstände anlegen will, in wie fern nemlich die Bienen in derselben mehr oder weniger nahe Nahrung, und eine warme, trokene, und ruhige Lage finden. Je näher sie reiche Nahrung finden, desto öfter und stärker werden sie täglich eintragen. Sie sollten daher nicht über eine halbe Stunde dieselbe herbeyzuhohlen nöthig haben, weil sie sonst viele

Zeit verlieren. Und wenn sie oft gezwungen sind, honigreiche Blumen eine Stunde weit zu besuchen, so können sie nicht nur kaum ein Drittel des Tags eintragen, sondern sie sind auch bey einem so langen, und beladenen Flug vielen Gefahren durch Regen, Winde umzukommen, oder von Vögeln weggefangen zu werden, ausgesezt. Wir müssen ihnen daher durch Anpflanzung der bekannten Bienenkräuter in der Nähe so gefährliche, und weite Reisen ersparen, und damit ihre tägliche Eintragung so viel möglich befördern. In Wäldern würden die Bienen am besten stehen, wer Gelegenheit hat, sie allda warten zu lassen. Weil sie da nicht nur ihre Nahrung in der Nähe, und zwar reichlich haben, sondern auch für Winden gesichert sind, sie können ausfliegen, und sicher eintragen, wenn oft andere in flachen, und offenen Gegenden zu Hause bleiben müssen. Sie stehen lüftiger, gesünder, und weniger Beunruhigungen, und Verfolgungen ausgesezt, als an den Häusern, wo sie von den bekannten Bienenfeinden, den Sperlingen, Schwalben rc. und dem nahen Getöse, dem Rauch, und Gestank vielen Verlust zu erdulden haben. Ueberhaupt aber sind bekanntlich diejenigen Gegenden zur Bienenanlage die besten, wo viele, und

blumen=

blumenreiche Wiesen, wo Waldungen, wilde Kastanien — Lindenbäume, Salweiden, Pappeln, Faulbäume, und fruchtbare Obstbäume stehen, wo man viel Haiden, oder Buchwaizen, Linsen, Wickenkorn, Erbsen, Magensamen bauet, und wo viel weisser Klee, Sauerklee, und die trefliche Luzerne, nebst wilder Salbei steht. Giebt die Natur irgendwo kein Futter, so muß der Herr Kräuter pflanzen, die die Bienen lieben. Und man muß dabey das weise Gesetz der Natur nachahmen, die auf einer Wiese oder auf einem Blumenbeet nicht zu gleicher Zeit alles blühen läßt, sondern eine Flor nach der andern entwickelt. Vorzüglich besorge man frühzeitige Nahrung für die Bienen, damit sie zeitlich die erste Brut mit Futterbrey versehen, und sich zu unserem Nutzen mehr, und früher bevölkern können. Wozu ihnen die Märzviolen, das edle Leberkraut, das Löfelkraut, und der Herlizen- oder Wälschkirschenbaum oder Korneliuskirschenbaum, den man auch in Hecken anpflanzen sollte, den ersten Stoff zum Bienenbrod abgeben. Wenn man nun den Magensamen, den Hanf, Haiden, Senf, Rübsamen, Gurken, Bohnen, Fenchel, und was ich nach dem Varro, und eigener Erfahrung vorzüglich empfehle, alle Thymian-Arten auf eine solche

Art in der Nähe anpflanzet, daß immer eine Gattung der anderen zur Blüthe folgt, so wird man seine Mühe und Ordnung gewiß reichlich belohnet finden. Mit gleichen Nutzen würden Lavendel, Salbey und Melissen weit herrlicher zur Einfassung der Gartenwege und Blumenbeeter dienen, als der unnütze Bux, diese schädliche Herberge der Gartenschnecken. Die vortrefliche Linde soll man besonders und häufig anzupflanzen trachten, denn die Zukunft bedarf einst gewiß ihrer Kohlen zur Rafinirung des Honigs. Indessen wird ihre ausserordentliche Blüthe, so wie die auf ihren Blättern befindlichen Blattläuse den Bienen sehr vielen, und den besten Honig abgeben. Endlich muß ich noch den höchst wichtigen Anbau der großen syrischen Seidenpflanze dringendst anempfehlen, die mit ihren starken Blüthen vom May bis in den späten Herbst den Bienen reiche und vortrefliche Nahrung, und uns eine Menge schöner Seide in Schotten, und der lange Bast am Stängel ausserordentlich schönes Gespinnst liefert. Aus zehnjähriger Erfahrung kenne ich bereits den schätzbaren Nutzen dieser wohlthätigen Pflanze, und zu ihrer Ausbreitung bediene man sich des Herrn Herzers Beschreibung der Seidenpflanze, und des Nutzens ihrer Seide,

Stän=

Stängels und rohen Ertrags. Ulm, in 8. 1790.

Nebst der Rücksicht auf nahe und reiche Nahrung der Bienen ist bey Anlegung eines Bienenstandes noch ein anderer Umstand zu bemerken, nemlich, ob auch selber eine warme und trockene Lage habe. Dieß ist eine Haupteigenschaft, welche zur guten Aufnahme der Bienenzucht nach Herrn Christs vortreflicher Erinnerung unglaublich viel beyträgt. Diese warme Lage aber, sagt er, besteht nicht etwann darinn, daß die Sonne im Sommer immer vor dem Bienenstand liege, daß er gegen halb Mittag stehe ꝛc. das kann alles seyn, und doch der Stand eine kalte und winterige, auch wohl feuchte Lage zugleich haben, die den Bienen ganz verderblich ist. Es kann der Platz des Bienenstandes tief liegen, und lange in das Frühjahr hinein kälter bleiben, als 50 Schritte davon, weil die Wärme der Luft durch vorstehende Gebäude, hohe Mauern, Bäume u. d. gl. abgehalten wird, und nicht durchdringen kann, folglich sich die Kälte vom Winter her in dem Boden hält, und über demselben sich auf eine gewisse Höhe verbreitet, daher auch der Schnee auf solchen Stellen weit länger liegen bleibt, als auf der umliegenden erhabenern Gegend.

Es kann auch ein Bienenstand kalt liegen, wenn auf der Seite her, durch Gebäude, oder Berge u. d. gl. ein scharf anhaltender Zugwind, oder beständig ziehende Luft auf den Stand, oder an demselben vorbey verursacht wird. Eben so schädlich sind dicke große Mauern zunächst hinter dem Bienenstand, sie duften im Frühjahr viele Kälte aus, und verursachen Feuchtigkeit. Solche kalte und feuchte Lagen sind für die Bienenzucht äusserst verderblich, und folglich ganz zu vermeiden.

Endlich muß die Gegend, oder der Platz zur Anlage eines Bienenstandes auch Ruhe gewähren, mithin nicht zu nahe an Strassen liegen, wo ein starkes Stauben, oder Erschüttern im Winter die Bienen auf ihren Klumpen störet, zum zehren reizt, und viele erfrieren. Eine beständige Bewegung z. B. der fernen Eisenhämmer und Mühlen rc., wobey sie nicht erschüttert werden, kann ihnen, wie die Erfahrung lehrt, auch zur Gewohnheit werden. Entfernt von Rauch und Kohlendämpfen, und eben so von dem beständigen Staube der Mühlen, der sie faulbrütig macht; von Zuckersiederenen, die viele tausend Bienen hinraffen; auch nicht an Teuchen, Seen und großen Flüssen, wobey sie es wegen der rauhen Winde und Nebel eben

so

so wenig als an stinkenden Orten lange aus-
halten.

Aber kleine und nahe Bäche, Mistpfützen, und Salpeterplantagen, wovon sie wahrscheinlich die Salze zur Bereitung des Futterbrey für die junge Brut gebrauchen, sind ihnen sehr willkommen.

Der Ausflug der Bienen muß gegen Süd-Osten, das ist, zwischen der Sonnenaufgang, und Mittagseite gerichtet werden. Denn je früher die Sonne die Bienenfronte bescheinet, desto besser für ihren zeitlichen Flug, und für die frühere Ansetzung junger Brut. Diese Richtung schützt auch am besten gegen die Schlagregen, und die im Sommer gewöhnlichen West- und Nordwinde, wodurch auch die Bienenwohnungen und Geräthe sehr beschädiget würden. Vor der Ausflugseite des Bienenstandes muß man 4 bis 5 Schuh breit kein Gras aufkommen lassen, welches nur hier eine Kröten- und Fröschherberge wäre, die die beladenen Bienen bey ihrer Rückkehr am Flugbrette wegfangen würden. Weder hohe noch niedere Bäume dürfen den Bienenausflug die Sonne vom frühen Morgen bis Nachmittags 2 Uhr rauben. Und endlich muß die Lage des Platzes so beschaffen seyn,

daß

daß man den Bienenstand immer durch neuen Anbau verlängern könne.

§. 2.

Die ordentliche Einrichtung eines guten Bienenstandes für arme Anfänger in reiche Innhaber.

Wir bauen so sorgfältig unserm Vieh und Geflügel, jedem seiner Art gemäß, gute und bequeme Stallungen, und scheuen selbst zum Unterhalte der so kostspieligen Taubenzucht keine Auslagen, warum soll sich dann nur die Biene nationenweis mit einem Bund Stroh beherbergen lassen, um sich die Vorwürfe zu ersparen, zu ihrer dauerhaften und so einträglichen Begründung eine verhältnißmäßige Auslage verursacht zu haben? Die Zeiten sind bereits vorüber, wo die Bienenzucht noch eine Spekulazion auf guten Wind war. Sie ist nun ausdaurend, und unter allen zinsbaren Realitäten die ergiebigste. Ein ordentlicher Bienenstand Fig. I. für 100 Lagermagazinstöcke bedarf in seiner Anlage nicht einmal halb so viel Platz und Unkösten, wie einer zu den bekannten Christischen und Riemischen Ständermagazinen. Auf vier Lagerröstten erfordert selber in seiner inneren

ren Lichthöhe 12 Wienerschuh, so, daß der erste Lagerrost mit 25 Stöcken von der Erde 24 Zoll hoch abstehe, sodann vom ersten Lagerrost zum zweyten Lagerrost 30 Zoll, von diesem zweyten zum dritten ebenfalls 30 Zoll, so vom dritten zum vierten 30 Zoll, und endlich vom vierten Lagerrost bis zur Dachsparre 30 Zoll.

Die Länge im innern Licht beträgt 66 Schuh 8 Zoll, so daß auf jeden Lagerrost von 25 Stöcken pr. 16 Zoll breit, zwischen jeden Stock ein leerer Platz von 16 Zoll ausfalle.

Die Breite des Bienenstandes, oder vielmehr die Tiefe erfordert 12 Schuh. Es ist ein wesentlicher Vortheil, wie wir in nachfolgender Behandlung sehen werden, die Bienenstöcke rückwärts, und nicht wie hierorts geschieht vor dem Flugloch zu behandeln, wozu rückwärts ein geräumiger Platz erforderlich ist.

Das Dach kann von Brettern, oder Schindeln, nur nicht von Stroh gedeckt werden, weil Strohdächer gewöhnlich Mäusherbergen sind. Die Dachtraufe muß auf die hintere Seite gerichtet, und die Vordere- oder Ausflugseite mit einem blossen Wetterdach versehen seyn, und das Wasser durch eine Rinne abgeleitet werden, weil während, und auch nach dem Regen die

noch

noch lange fortwährenden Dachtropfen dem Bienenflug sehr schädlich werden.

Die Seitenwände, und die Rückwand werden mit Brettern an die Säulen verbunden. Rückwärts, oder an der Seite eine Thür, und Schuberfenster angebracht.

Die Ausflugseite wird gegen Diebe verwahret. Von der Erde nemlich bis zum ersten Lagerrost ist die ganze Fronte mit 2 zölligen Laden eingefalzt verschlossen. An dem ersten Lagerrost, und an dem dritten werden Vorhängladen in Angeln befestiget, die sich gegeneinander öffnen und zusammenschliessen, und auf dem zweyten Rost mit Riegeln befestigen lassen. Der untere Vorhangladen liegt beym ersten Lagerrost auf 4 Trägern, und dienet den Bienen bey stürmischen Wetter zum Aufflugbret, und der obere wird durch einen Vorreiber befestiget, und dienet den Bienen im Sommer wider die anprellende Mittagshitze zum Schatten, und gegen Wind und Schlagregen. Die zwey oberen Vorhangladen haben die nemliche Stellung und Bestimmung. Im Winter werden bey ihrer Verschliessung Mäuse und Spächte, und im Frühling bey noch liegenden Schnee die Sonne abgehalten, daß die Bienen nicht herausgelockt werden.

Die

Die Lagerröste oder Ramschenkel zu den Stöcken müssen 16 Zoll weit von einander entfernt liegen, damit man die Lagerstöcke mit ihren Untersatzbrettern bequem darauf stellen, untergreiffen und aufheben könne. Der hintere Ramschenkel aber muß immer einen Zoll höher als der vordere Ramschenkel gerichtet werden, damit die Fluglöcher der Stöcke etwas abhängig, und dadurch die Feuchtigkeit besonders im Winter leichter abgeleitet werde, und nicht in die Stöcke hineinsitze, und den Bienen den Tod verursache. Die Lagerröste werden in die vordern 12 Hauptsäulen eingezapft, und die vorderen Hauptsäulen, mit den 6 hinteren Hauptsäulen, wie gewöhnlich mit starken Schwellen und Sparren fest verbunden.

Dieß wäre nun ein dauerhaftes Werk für Bienenfreunde, die bereits ihre Bienenzucht ansehnlich vermehret haben, diese können sich nach Verhältniß ihrer Stöcke, desselben bedienen.

Aermere Anfänger von 4 oder 6 Stöcken können sich mit einigen verbundenen Eckpfosten, mit Ladenschwarten zu den Seitenwänden, und allenfalls mit einem Rohrdach bis zur weiteren Vermehrung behelfen, und des Diebstahls wegen zur Nachtszeit einen Hund am Stande halten. Um dabey alles Holzwerk vor Nässe und

Faul=

Faulniß, auch vor Würmer zu bewahren, und äusserst dauerhaft zu machen, bediene man sich des folgenden aus eigener Erfahrung vortreflich bewährten Mittels. Wenn man ein Pfund Harz schmelzt, und ein Pfund gepulverte und fein durchgesiebte Steinkohlen darein mischt, noch etwas zusammenfliessen läßt, so entsteht eine Masse, die sich als ein schwarzer Firniß äusserst fest an Holz und Eisen anlegt. Mit diesem Ueberzug kann man auf Dachrinnen, das Dach selbst und alles Holzwerk, was auf dem Erdboden aufliegt oder eingesenkt wird, die beßte Anwendung machen.

§. 3.

Die nothwendigsten Geräthschaften.

Manche Schriftsteller bringen so viele Geräthschaften in Vorschlag, daß ein Bienenstand beynahe zu einem Zeughaus würde. Wir schränken uns bloß auf die unentbehrlichsten und vortheilhaftesten ein, und diese sind:

1. Eine Bienenkape Fig. 2. Diese Haube wird von guten wollenen Zeug gemacht, damit der Bienenstachel nicht stecken bleibe, wie es sonst in Leinwand und Leder geschieht. Man kann selbe zu mehrerer Bequemlichkeit unten sehr

weit machen, und statt der Dratlarve, ein Pferdhaarsieb vorn anbringen lassen.

2. Ein paar wollene lange Handschuh, daß sie bis unter oder über die Rockermel gezogen werden können.

3. Ein Bienenmesser nach Fig. 3, welches aus einem Stück verfertiget ist, dessen breites Ende a, und die Nebenseite b b zweyschneidig sind, um gerade in die Hönigtafeln abwärts stechen zu können. Dagegen muß der obere spitzige Theil c krum gebogen, und ebenfalls zweyschneidig seyn, um die herabwärts durchstochene Honig- oder Bruttafeln in die Quere schneiden, und so herausheben zu können. Bey unseren Blätterlagern, wo wir jede Rahme mit ihren vollgebauten Honigkuchen besonders wegnehmen können, wäre so ein Werkzeug ganz entbehrlich, wenn wir es nicht bey der Transplantirung und Reinigung alter Stöcke noch bedürften.

4. Ein Blasbalg mit einer blechernen Rauchkapsel Fig. 4. Das Rauchkapsel muß am Boden gut eingefalzt, und nicht zusammengelötet, auch nicht vorn, sondern an einer an das Ventilloch angemachten Röhre angesteckt werden, damit nicht Feuer unter die Bienen geblasen werde, daher auch die durch das

Rauch-

Rauchkapsel durchgezogene Röhre nur kleine Löcher haben soll. Zum Luftzug für die im Rauchkapsel brennende Lunte oder Kohlen ist oben im Deckel eine kleine Oeffnung mit einem Reiber, durch dessen Verschliessung man es abdämpfen kann.

6. Ist eine sonst schon bekannte Schnellwage, die Bienenstöcke im Frühjahre und Herbst zu wägen, nothwendig.

II. Abschnitt.

Von den Bienenwohnungen.

§. 4.

Endzweck und Verschiedenheit der bisher gewöhnlichen Bienenwohnungen.

Die Bienenwohnungen sind nach einer bereits gut gewählten Gegend zur Bienenzucht die nächste und nothwendigste Grundlage derselben, worinn eine ordentlich dauerhafte Bienenrepublik ihre durch bewunderungswürdige Instinkte angebohrne Bestimmung, und weisen Endzwecken

cken des Schöpfers nach unveränderlichen und untrüglichen Naturgesetzen zu erfüllen angewiesen worden. Sie sind der reichste Sammelplatz und die künstliche Werkstätte ihrer Schätze, und neuer zahlreicher Kolonien, und daher auf immer der größte Schauplatz unerschöpflicher Beobachtungen, die Schule der größten Philosophen.

Seit Jahrhunderten war der Eigennutz wie ein Strassenräuber nur dahin beschäftiget, die Bienen in die monströsesten Wohnungen zu locken, um sich ihrer Ausbeute nach Belieben und Gewohnheit durch den Schwefeltod zu versichern, ohne sich weiters um ihre Naturgeschichte zu bekümmern, und dadurch den Weg seiner Thorheit und Verbesserung einsehen zu lernen. Ich würde statt der Bienenzucht vielmehr eine weitschichtige Kunstgeschichte derselben schreiben, wenn ich alle diese seltsamen Figuren von Stroh- und Binsenkörben, die Klotzbeuten und ungeheuren Bretterschläuche aufzeichnen wollte, ich würde mich für Zeit und Unkösten bey meinen Lesern verantwortlich machen, wenn ich mich bey den sonderbaren und künstlichen Methoden verirrte, welche uns die Bienenschriftsteller bis auf Hüber angerühmt haben, die Bienen zu nöthigen, ihre Vorräthe uns zu überlassen.

Sie

Sie sehen sich beynahe alle darinn ähnlich, daß sie zu kostspielig, zu künstlich, für ihre allgemeine Anwendung zu mühsam, und auf zu sehr unsicheren Erfolg zusammentreffen.

§. 5.

Eigenschaften der besten Bienenwohnung im Gegensatze der landesüblichen.

Die Erfahrung hat bisher diejenige Art von Bienenwohnungen für die beßten entschieden, welche sich

1. Nach dem Verhältnisse ihrer einwohnenden Volksmenge genau vergrößern, oder verkleinern lassen.

2. Mit welchen man den Bienen das Schwärmen ganz verhindern kann.

3. Von welchen man reinen Honig und Wachs, ohne die Bienen zu tödten, ohne sie gefährlich zu beschneiden, ohne sie in Unordnung zu bringen, und ohne Beeinträchtigung ihrer Winter- und Frühlingsnahrung sicher abnehmen kann, und womit ihr Zellenbau immer erneuert wird.

4. In welchen man nach Belieben jederzeit die innere Beschaffenheit ihrer Arbeit, und den

Zu-

Zustand des Volks einsehen, und in allen möglichen Fällen sogleich abhelfen könne.

5. Welche die größte Honigärndte geben, und womit man die Bienen mehr ins Wachs zu arbeiten veranlassen könne.

6. Welche die leichtesten und sichersten Ableger geben, und daher die einfachsten Bienenwohnungen in der ganzen Behandlung sind.

Vergleicht nun liebe Landsleute eure 5 Schuh langen Holzschläuche, und eure ungeheuren Strohkörbe, worein ihr gewöhnlich einen Bienenschwarm fasset. Die Bienen werden muthlos, und bauen ihr Haus nicht einmal zur Hälfte an. Bis künftiges Frühjahr geht der ganze Schwarm ein, und dann heißt es: ich habe mit Bienen kein Glück. Und wenn auch gleich Anfangs der Korb ungefähr die rechte Größe hat, und es trifft dabey ein gutes Bienenjahr ein, so könnt ihr den Stock nicht vergrössern, wenn selber in den ersten 7 bis 8 Wochen vollgebauet ist, dann müssen die Bienen den übrigen halben Sommer müßig, und haufenweis vor dem Flugloch liegen, da sie noch einmal so viel hätten eintragen können, wie ihr oft sehet, daß die fleißigen Bienen zwischen die Stöcke in freyer Luft fortbauen. Ihr verliert dadurch die Hälfte des Nutzens, und an-

statt daß ihr von einem solchen Stock 40 Pf. Honig, und 2 bis 3 Pf. Wachs geärndtet hättet, bekömmt ihr nur höchstens 20 Pf. Honig und 1 Pf. Wachs, und beydes so schwarz und unrein, bald mit Brut, bald voll Bienenbrod, und voll zerdrückter, todter Bienen.

2. Müsset ihr bey euren Kästen und Strohkörben einen Stock in Betreff des Schwärmens seinem Schicksale überlassen, und wenn er zwey- drey- und viermal schwärmte, und dadurch alt und jung zu Grunde gienge, so müsset ihr es schon so geschehen lassen.

3. Könnet ihr bey euren Strohkörben nicht ärndten, ohne die guten Bienen umzubringen. Man kann zwar in euren Kästen auch Honig und Wachs herausschneiden, ohne sie eben umzubringen, aber wie mißlich, wie gefährlich und beschwerlich solche Arbeit ist, dieß zeigt der Augenschein, da eure gewöhnlichen Kästen nur vorn bey der Mitte am Flugloche aufzubrechen sind, und von keiner anderen Seite behandelt werden können.

4. Könnet ihr bey euren Kästen und Strohkörben nichts als der guten Bienen oder schlechten Flug von außen sehen. Aber wie gut, wie höchst nothwendig ist es, die innere Einsicht von dem Zustand der Bienen, von der Beschaffenheit ihrer Brut, von der Lage derselben zu beurtheilen ꝛc.

§. 6.

§. 6.

Beschreibung eines Lagerstock als eine Originalerfindung mit möglichst vollkommnster Vereinfachung zur gemeinnützigsten Anwendung im Großen.

Die Originalerfindung Fig. 5. gehört Herrn Hüber zu Pregny, und seine Versicherung in selben Merkwürdigkeiten entdeckt zu haben, die noch einem Schwammerdam, einem Reaumur, und einem Bonnet entgangen waren, finde ich durch eigene Beobachtungen meistens bestättiget. Der Mann lehrte herrlich. Ich werde daher in folgenden Bemerkungen zeigen, wie, und wo man ihm folgen müsse, um diese merkwürdige Erfindung noch mehr zu vereinfachen, dadurch bequemer und wohlfeiler, mithin auch allgemein für den ärmsten Anfänger anwendbar zu machen. Die Figur 5. stellt seinen bücherartigen Stock vor, der aus einer Verbindung von 12 Rahmen zusammengesetzt ist, welche vertikal und paralell einer an den andern gesetzt sind. Hier folgt die einzelne Erklärung nach allen Bestandtheilen.

Fig. 6. stellt einen von diesen Rahmen vor, die Höhen f, g, f g müssen statt den Hüberschen

12 Zoll, nach meiner Verbesserungsvereinfachung 18 Zolle, und die breiten Seiten g g, f f statt 9 bis 10 Zoll nach meiner Art 14 Zolle. Die Dicke in der Höhe und Breite statt 1 Zoll bey mir 1 ½ Zoll, und die Weite oder Tiefe statt 15 Linien 1 ¾ Zoll genommen werden. Es ist wichtig, daß dieses letzte Maß sehr genau beobachtet werde. Und dieß aus Ursache wegen dem gleichen Abstand, den die Bienen immer zwischen ihren Wachskuchen beym Zellenbau befolgen. Messet man den leeren Zwischenraum, der zwey gegenüber angebaute Wachskuchen scheidet, so wird man selben ordinär von 4 Linien finden. Die Natur, welche den Bienen so viel Bewunderungswürdiges eingegeben, hat sie auch unterrichtet, diese richtige Entfernung sehr regelmäßig zu beobachten. Gleichwie also diese sämmtlichen Rahmen von einerley Maß pr. 1 ¾ Zoll sind, und daher die völlige Weite haben, einen neuen Zellenbau vom Wachskuchen aufzunehmen, so werden die Bienen nicht ermangeln, den neuen Kuchen gleichweit von denen zu erbauen, welche ihm gegenüber stehen, weil sie verbunden sind, niemals einen anderen Zwischenraum, als einen von 4 Linien zu beobachten.

Ende

Endlich muß ich außer meinen schon in der Vorerinnerung angezeigten Vereinfachungsvortheilen hier noch beyfügen, daß ich zur größerer Bequemlichkeit das bey f f im Original bey jeden Rahmen vorkommende untere Boden = oder Schlußleistenstück an meinen Blätterstöcken weglasse, und dafür um 2 Zoll höher in jeden Rahmen bey h h ein Querholz durchziehen lasse. Denn sobald ein Blätterstock zur allgemeinen Anwendung auf den Bienenstand aufgestellet wird, so muß er ohnehin, wie jeder andere Ständer oder Lagerstock sein besonderes Untersatzbrett haben, das folglich den ganzen Stock zum Boden dienet und schließt, mithin bedarf ein Blätterstock um so weniger der untern Schlußleisten nicht, da er mit dem blossen Untersatzbrett allemal besser und leichter vom abgefallenen Unrath zu reinigen ist, und wie in der Vorerinnerung gezeigt worden, die Rahmen ohne Bienen zu zerdrücken geöffnet und geschlossen werden können.

aa Ist das Stückchen Wachskuchen, welches dienet, um den Bienen den Weg im Zellenbau zu weisen.

Zwar lehrten diesen Vortheil schon unsere alten Vorfahren, daß man den Bienen den Weg zeigen müsse, um warm oder kalt zu

bauen.

bauen. Gewöhnlich bewirkten sie es damit, daß sie vorher, ehe sie den Schwarm einziehen liessen, zum warmen Anbau eine leere und reine Wachstafel oben quer dem Flugloche gegenüber einsetzten, weil sie dasjenige kalt bauen nannten, wenn die Bienen die Tafeln vom Flugloche an nach hinten zu im Plan richteten, und da sie solches für die Bienen schädlich hielten, so zeigten sie ihnen so den Weg. Hüber hat also einen kalten Bau veranstaltet, wenn er die Fluglöcher wie in Fig. 5 zu sehen, in die schmale Seite der Rahmen anbringt.

In der Vorerinnerung habe ich schon die Veranlassung angeführt, wie ich die Blätterrahmen zum warmen Bau anwende, und daß ich aus Mangel des Platzes die zusammengesetzten Rahmen nicht wie Hüber nebeneinander, sondern hintereinander auf das Untersatzbrett formiren und aufstellen konnte, denn ich mußte die erste Rahme zur Transplantirung nach ihrer Breite oder Quer, und nicht nach ihrer schmalen Seite an die alten Stöcke zusetzen.

Die Kunst der Alten, den Bienen mit eingesetzten Wachskuchen den Weg zum warmen Zellenbau zu weisen, bekömmt in den Hüberischen Blätterstöcken nach meiner Verbesserung ei-

eine ganz verschiedene und richtigere Anwendung, und beruht auf folgenden Erfahrungen.

Ob es gleich den Bienen gleichgültig ist, wie sie ihrem Wachskuchen nach der inneren Beschaffenheit der Stöcke mehr oder weniger Breite geben können, so sind sie dabey doch verbunden, solche allzeit von oben abwärts zu, und gegen einander über zu erbauen. Würde man sie aber bey ihrer neuen Einwohnung ganz nach freyen Willen bauen lassen, so könnten sie mehrere kleine Kuchen, jede zwar nach dem gesetzten kleinen Zwischenraume von 4 Linien entfernt, aber in einer Richtung anbauen, die über den Punkt der Vereinigung von zwey solchen Rahmen gienge, so daß selbe durch diese Stellung der Kuchen nicht mehr frey ohne Zerreissung dieser Kuchen geöffnet werden dürften. Man muß den Bienen daher den Weg vorher durch folgende Richtung weisen; das Mittel hiezu ist sehr einfach. Es ist hinlänglich in dem breiten Theil des ersten, dritten und fünften Rahmen ein Stück Wachskuchen oben mit dem Querholze einzusetzen, und man kann versichert seyn, daß ein neueingefaßter Schwarm diese eingesetzten Kuchen verlängern werden, und da die Bienen ihre Arbeit fortsetzen, befolgen sie genau die Richtung, die man selben angewiesen hat;

man

man findet dann niemals eine Hinderniß den Stock zu öffnen.

Bey der Transplantirung alter Stöcke in diese neuen Blätterstöcke hat man so eine Wegweiserkuche nur in dem ersten zugesetzten Rahmen nöthig. Sobald dieser voll herabgebauet ist, so braucht man nur eine leere Rahme zwischen der ersten vollgebauten, und dem alten Stock einzuschieben, weil es sicher ist, daß sie den neuen Kuchen im Zwischenraum gleichweit von denen erbauen, welche ihm angränzen, um das Gesetz zu beobachten, welches einen gleichen Zwischenraum von 4 Linien unter selben erfordert. Es ist also schon genug, wenn man die Bienen mehr ins Wachs zu arbeiten, oder welches eben so viel heißt, nur Kuchen zu erbauen zwingen, oder veranlassen will, daß man die bereits vollgebauten Rahmen voneinander trennet, und leere Rahmen zwischen einschiebt, damit die Bienen in diesem leeren Zwischenraum, der zur Erbauung eines neuen Kuchens genau anpasset, einen solchen zwischen bauen.

d Ist ein bewegliches Querholz, worauf der Kuchen zum Wegweisen aufruhet.

bb, bb Sind die Nägel, die zur Geradehaltung der Kuchen gehören. Es sind auch 4

sol-

solche Nägel auf der andern Seite des Querholzes eben so angebracht, die man in der Figur selbst nicht sehen kann.

ee Sind Nägel, welche unter dem beweglichen Querholze im Innern der Rahmen zu desselben Befestigung dienen.

Fig. 7 zeigt meinen verbesserten Blätterstock von 12 Rahmen zu 18 Zoll hoch und 14 Zoll breit ohne Holz im innern Licht zusammengesetzt, und zur Hälfte wie ein Buch geöffnet. Man siehe zwischen den 6ten und 7ten Rahmen bey aa zwey Schluß= oder Vorsatzdeckel, welche diesen Stock in 2 gleiche Theile theilen. Es werden diese Deckel nur dann darzwischen gesetzt, wenn man die zusammengesetzten Rahmen theilen will, um einen Ableger zu machen.

bb Sind die nämliche Art von Deckeln wie bey aa, und schliessen die zwey äußern Seiten des Stocks zu, und haben Schieber, die man aber hierorts nicht bemerken kann.

Fig. 8 zeigt einen solchen Schlußdeckel mit dem Schieber b, der auf beyden Seiten aa in seinen eigenen Rahmen in einem Falz nach oben hinauf gezogen werden kann, und hinter welchem die Glastafel an das dazu obere und untere Querholz eingemacht wird.

c Ist eine Hirnleiste, im Schieber eingezogen befindlich, und das Werfen desselben zu verhindern.

dd Ist das im untern Querholz eingeschnittene Flugloch, ungefähr 3 Zoll lang und ½ Zoll hoch.

ee Sind 3 kleine Löcher zu sehen, wozu die Stiften eingesteckt werden, um das Flugloch mit dem Schieber höher oder niederer zu machen, oder bey Wegnehmung der Stiften ganz zu verschliessen.

Die Glastafel unter dem Schieber ist zum ökonomischen Gebrauche nicht absolut nothwendig, auch kann man statt dem Schieber im Falz nur ein mit einer Hirnleiste versehenes Brett in seinen Rahmen einpassen, und mit 4 hölzernen Nägeln befestigen, und das Flugloch im Schieberbrett selbst einschneiden, und dabey einen durchlöcherten Reiber ober dem Flugloche anbringen.

Der Originalbücherstock Fig. 5 ist nach der Erfindung des Herrn Huber rückwärts von Rahme zu Rahme mit Scharniere besetzt, und vorwärts sind die sämmtlichen Rahmen mit eisernen Stiften versehen. So schön diese Erfindung ist, so wenig kann selbe zur Allgemeinheit im Großen, oder für arme Anfänger benutzt

wer-

werden. Bequemlichkeit muß mit Leichtigkeit und Wohlfeilheit erreicht werden. Man sehe daher bey Fig. 7 meine Verbesserung in cc nach, wo ich die eingezinkten Zapfen der Querleisten sämmtlicher Rahmen so wie in Fig. 6 bey gg und hh noch deutlicher zu sehen ist, so weit, und zwar um ½ Zoll vorstehen lasse, und welche oben und unten mit einer in Wachs eingelassener Schnur auf beyden Seiten von Zapfen zu Zapfen umschlungen und zusammengebunden werden. Will man nun Einsicht in die Stöcke haben, so braucht man nur eine Seite zu öffnen, und die verbundenen Zapfen der anderen Seite werden die nämlichen Dienste, wie die sehr kostbaren Scharnieren leisten.

Oben in die Rahmen werden mehrere Zuglöcher angebracht. Sie werden in 2 Rahmen so eingeschnitten, nämlich ½ Zoll tief in einem, ½ Zoll im andern, und 1 Zoll lang, damit beyde Rahmeneinschnitte zusammengesetzt, ein Zoll breites Zugloch darstellen.

Die Untersatzbretter, worauf diese Blätterstöcke ruhen, müssen an den Seiten auf 1 Zoll, und vorwärts beym Flugloche auf 6 Zoll vorstehen, damit die Bienen einen guten Aufflug haben, und von unten müssen selbe mit

= Hirnleisten versehen seyn, welches höchst nöthig ist, damit sie sich nicht werfen können.

§. 7.

Vorsicht bey Verfertigung und Aufbewahrung derselben.

Alles zu Bienenwohnungen gehörige Holzwerk, Rahmen, Schlußdeckel und Untersatzbretter ꝛc. muß zur Vermeidung vieler schädlicher Folgen mit Vorsicht von sehr gut ausgetrockneten Brettern und Latten nach beliebiger Holzgattung aber genau passend verfertiget, und an solchen Orten aufbewahret, oder frey aufgehangen werden, damit nichts von Katzen und Mäusen verunreiniget werden könne, weil die Bienen in solch unreinen und stinkenden Wohnungen niemals bleiben. Bevor man die Rahmen zum an= oder zwischensetzen nimmt, müssen selbe von allem Staub gereiniget, hernach erst mit Melissen, Lavendel oder Fenchel wohl ausgerieben, und das Gewicht jeder Rahme angemerkt werden, damit man immer die ganze Holzthara eines Stocks vor Augen hat.

§. 8.

§. 8.

Praktische Schlußanwendung über die gänzliche Entbehrlichkeit aller bisherigen spekulativen Bienenkästen und Körbe.

Die Bauart und inneren Verhältnisse des beschriebenen Blätterstocks entledigen uns auf immer aller bisher so gekünstelten Kästen und Körbe. Unsere Rahmen erfüllen durch ihre möglichste Simplizität, Bequemlichkeit und Wohlfeilheit um so mehr den patriotischen Wunsch des größten deutschen Bienenschriftsteller, der keine andere Bienenwohnungen, als sochle Lager allgemein eingeführt, und dagegen alle Ständer abgeschaft wissen will, da sie all jene Eigenschaften der beßten Bienenwohnungen so richtig erschöpfen, die vermög §. 5. zur leichtesten und sichersten Begründung einer dauerhaften ergiebigsten Bienenzucht und einfachsten Behandlung nothwendig sind.

III. Abschnitt.

Von dem Ankauf der Bienenstöcke zur eigenen Bienenzucht.

§. 9.

Allgemein nöthige Vorsichten beym Ankauf.

Der Ankauf von Bienenstöcken erfordert unsere ganze Aufmerksamkeit; denn ich kenne viele Bienenfreunde, die bey einem übereilten Ankauf in großen Schaden gesetzt, und dadurch auf immer von ihrer guten Absicht abgeschreckt blieben.

Man wage den ersten Schritt ja nicht mit einem Stock allein, denn, wenn ein einschichtig stehender Stock, mag er der stärkste und volkreichste von der Welt seyn, auf seinem neuen Stand alle die Bienen allein hergeben muß, die die Schwalben, Sperlinge, Hornisse und andere Vögel wegfangen, so verliert er zu viel Volk in einem Sommer; läßt im Herbst die Brut wie gewöhnlich nach, so wird er täglich

noch schwächer, und so fallen ihn zuletzt die Räuber an, und machen der Zucht bald ein Ende.

Bey mehreren Stöcken kann man leicht einen mangelhaften mit seinem volkreichen Nachbar helfen. Einer ermuntert den anderen im Fleiß, 4 oder 6 Stöcke erfordern die nemliche Aufsicht, wie einer allein. Daher ist es weise Vorsicht für den armen Anfänger, wenn er seine Vermögenskräfte nicht in Verlegenheit setzt, anfangs 4 Stöcke wenigstens zugleich zu kaufen, und aufzustellen.

§. 10.

Unterschied der Jahrszeiten beym Einkauf.

Die beßte und sicherste, aber theuerste Zeit zum einkaufen ist unstreitig das Frühjahr. Wenn die Stöcke bereits vom Eigenthümer gesäubert sind, so hat man hauptsächlich dahin zu sehen, daß sie volkreich, rein, nicht durch zu vieles Beschneiden von Honig entblößt, und endlich nicht gar zu alte Wachskuchen haben.

Im Sommer ist die schlechteste, aber wohlfeileste Zeit zum kaufen. Es seyen junge oder alte Schwärme, so muß man jetzt, wie Herr Riem sagt, ihre Stärke an einem schönen Tag an ihren starken oder schwachen Flug beobachten.

ten. Das Gewicht ist im Sommer ein betrügliches Kennzeichen, denn die Brut, welche im September abnimmt, wiegt jetzt mehr, als der Honig, und diese verzehrt beynahe alles, was täglich eingetragen wird, des Honigs nicht zu gedenken, den die Bienen zu Ausschwitzung des Wachs täglich verbrauchen. Schwärme, die vor Ende Juny erhalten worden, wären zwar besser, wie die späteren.

Im Herbst zu Ende September, oder im Oktober kauft man schon besser, aber theurer. Wenn da ein Stock volkreich ist, und wenigstens 32 bis 34 Pfund sammt Brett und Korb wiegt, kann man aber wissen, wie viel Brett und Korb wiegt, dann wären 22 bis 26 Pfund sammt Bienen, aber ohne Korb und Brett genug, um sicher kaufen zu können. Auf 2 bis 4 Pfund läßt sich die Winternahrung nicht so genau bestimmen, weil die Bienen in gelindern Wintern des Brütens, und ihrer eigenen Bewegung halber mehr zehren, als in kältern.

Im Winter zuverläßig gute Stöcke zum Kaufen erkennen, ohne die Stöcke aufheben, oder an selbe klopfen zu dürfen, bestehet darinn: Man gehe, sagt Riem, vor den Stöcken auf und ab, blase unvermerkt ein parmal zum Flugloche hinein, und verrichte solches an jedem

Stock

Stock etwas geschwind. Nach einer kleinen Pause wird man beobachten, ob Bienen am Flugloche erscheinen. Es sey nun so kalt als es wolle, so werden sie hervoreilen, um nach der Unruhe zu sehen. Die muntersten werden sich am ersten und zahlreichsten zeigen. Diese merke man sich zum Kauf. Man wird finden, daß man die wichtigsten und volkreichsten, mit gutem Honig versehenen Stöcke gewählt habe. Diejenigen, welche langsam, wenig, oder gar nicht hervorkommen, die haben wenig Volk, und wenn sie auch noch so schwer sind, so ist ihr Honig körnigt, oder sie haben schwarze Wachskuchen, oder einen anderen Fehler.

§. 11.

Zuverläßige Kennzeichen kaufrechter Bienenstöcke.

Um wichtige, volkreiche, und mit einer Königin versehene Stöcke zu kaufen, muß man vorher nachfolgende zuverläßige Kennzeichen genau ausforschen.

Diejenigen Stöcke sind volkreicher vor andern, die auf das erste Klopfen geschwind munter, und zahlreich am Flugloche erscheinen, hingegen jene schwach am Volk, die nur einzeln

oder gar nicht hervorkommen. Bey schönem Wetter erkennet man die Volksmenge an ihren fleißigen Eintragen; bey rauher Witterung an starken und anhaltenden Brummen der Bienen. Legt man das Ohr an den Stock, und schlägt mit dem Finger an den Korb, so kann man selbes noch besser bemerken.

Das Gewicht schätzt ein Geübter leicht ab, und ein Ungeübter nach der im vorhergehenden § bestimmten Regel mit der Wage finden. Die Gegenwart der Königin erkennet man am sichersten daran, wenn in dem mitteren Wachskuchen gemeine Arbeitsbienenbrut sich vorfindet. Aber man muß zu dieser Untersuchung den Stock umwenden, und die Bienen aus der Mitte abwärts treiben, um so gut als möglich dieß einzusehen.

§. 12.

Versendung neuerkaufter Bienenstöcke.

Hat man nach diesen Beobachtungen seinen Kauf abgeschlossen, so müssen die erkauften Stöcke zur Verhütung aller möglichen Betrügereyen sobald als möglich weggebracht werden.

In der Nähe darf man die Bienen in keiner anderen Zeit, als vor ihren ersten Ausflug im Frühjahr versetzen, weil sonst viele Bienen, die bereits schon auf ihren alten Standort ausgeflogen waren, von ihren neuen Standort wieder auf den alten Standort zufliegen, folglich, wenn keine anderen Stöcke mehr da geblieben, zu Grunde gehen würden. Hätte aber der Verkäufer noch andere Stöcke auf seinen Stand, so gehen sie zu diesen ein, mithin verliert der Käufer allemal in beyden Fällen durch so eine späte Versetzung an der Bevölkerung. Auf eine Entfernung von 2 oder 3 Stunden weit geht das Versetzen der Bienenstöcke zu allen Zeiten gut von statten. Einige Bienen gehen zwar verloren, nemlich diejenigen, die beym ersten Ausflug nicht sogleich gemerkt haben, daß sie auf einem fremden Platz sind, und daher, ohne sich viel umzusehen, geradenwegs in die Höhe flogen. Es ist daher allzeit zuträglicher, wenn man die Bienen so zeitlich als möglich im Frühjahr versetze, weil sie da ohnehin ihren ersten Flug neuerdings versuchen müssen.

Die eigentliche Uebersetzung oder Versendung neuerkaufter Bienenstöcke von dem Platz des Verkäufers auf den eigenen Bienenstand besteht in folgenden Handgriffen: Man treibt

abends alle Bienen hinein, und befestiget ein durchlöchertes Blech vor das ganze Flugloch, damit die Bienen gehörige Luft haben, und verschmiert alle Oeffnungen am Stock mit einer Kütte von halb Laim, und halb Kuhmist, damit nirgends Bienen heraus kommen können; dann trägt man sie ohne vieles Erschüttern zu ihren neuen Standort fort.

Die Bienen im Sommer zu versetzen, erfordert schon mehrere Vorsicht. Die Bienen liegen oft vor, und zeigen an, daß es ihnen am Raume fehle, oder wenigstens, daß es ihnen im Stock zu warm seye. Würde man nun diese Bienen mit Rauch hineintreiben, einsperren, und so forttragen wollen, so würde ihnen dieser Zwang den Tod verursachen. Jetzt muß man ganz anders verfahren: Ist es ein Magazinsstock mit Untersätzen, so muß man ihm erst einen leeren Untersatz geben, und oben im Deckel über das Zugloch, so wie vor das Flugloch, durchlöcherte Luftbleche befestigen, und wohl zusammen gebunden forttragen. Ist es aber ein ganz brettener, untheilbarer Stock, wie hier Landes gewöhnlich, so wendet man den Stock so um, daß das alte Flugloch im Rücken steht, und bohret auf der vordern Seite ein neues, und verschließt es mit einem durch-

löcherten Blech. Das alte Flugloch rückwärts vermacht man ganz, und erbricht das ober demselben befindliche Zeitlbrett, setzt an die Oeffnung passend 1 oder 3 Rahmen von unsern Blätterstöcken mit Wegweiser an, verschmiert wie oben alle Oeffnungen, und trägt selben auf den neuern Stand. Bey den Strohkörben lassen sich oben große Pferdhaarsiebe leicht anbringen, um Luft und Platz zugleich zu verschaffen. Im Sommer ist bey einer weiteren Uebersendung noch zu merken, daß man die Stöcke nur bey der Nacht fortbringen darf. Morgens läßt man sie fliegen, sonst arbeiten sich viele Bienen inner den verschlossenen Fluglöchern zu todt; und setzt sodann erst spät Abends den Weg weiters fort.

§. 13.

Die Einpflanzung (Transplantirung) neuerkaufter Bienen aus ihren alten Körben, oder Kästen in die beschriebenen neuen Blätterlager.

Wir haben im vorhergehenden § die wichtigen Vortheile einer frühzeitigen Uebersetzung neuerkaufter Bienenstöcke vernommen. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Einpflanzung (Trans-

(Transplantirung) welche man ebenfalls gleich nach der letzten Kälte des Februars oder März, je nachdem die Winter kurz, oder lang anhalten, am leichtesten und vortheilhaftesten vornimmt. Hat man bereits seine neuerkauften Bienenstöcke auf eigenen Stand übersetzt, so schreitte man, nach Verschiedenheit der alten Kästen und Körbe, zur Transplantirung der neuen Bienenkolonien in die Blätterlager.

Jeder Bienenstock oder Korb muß zu diesem Geschäft besonders vom Bienenstand auf 30 oder 40 Schritte entfernt, unter dem Schatten eines Baums, oder in ein nahes Gebäude weggetragen werden, weil sich die von ihrem Stand entfernten Bienen immer am leichtesten und verträglichsten behandeln lassen.

Die großen runden Strohkörbe wendet man um, treibt die Bienen mit dem Rauch aus dem Blasbalk von den leeren Wachskuchen weg, und abwärts hin. Nun schneidet man die leeren Wachstafeln bis über die Mitte des Korbes heraus, zugleich werden eben so weit die Strohringe des Korbes hinweggeschnitten; dann wird dieser übrigbleibende halbe Strohkorb wie vormals auf ein besonderes Brett, und zwar nach der Richtung des warmen Bau, das ist in die Quere, wie nemlich die in den

an=

anzusetzenden Rahmen befindlichen Wegweiser-kuchen parallel mit den alten Wachskuchen des Stocks zusammengehören, gesetzt. Zu Wegweiserkuchen muß man vorzüglich die etwann unvorsichtig ausgeschnittenen Brutkuchen nehmen, ausser den aber leere und reine Wachskuchen anwenden. Nach dieser Richtung wird vorne ein neues Flugloch eingeschnitten, und an der Rückseite des Korbs eine auf die Blätterrahmen passende Oeffnung gemacht, zwey Rahmen mit Wegweiserkuchen angesetzt, sammt den Schluß- oder Vorsetzdeckel befestiget, und die Oeffnungen mit dem beschriebenen Kütt gut verstrichen. Es versteht sich von selbst, daß der Korb und die angesetzten Rahmen genau auf ihren gemeinschaftlichen Untersatzbrett aufruhen. Sollten aber die kugelförmigen Strohkörbe keine so große mit den Rahmen einpassende Oeffnung gestatten, so muß man im Schluß- oder Vorsetzdeckel ein mit dem geöffneten alten Strohkorb übereinstimmendes Loch anbringen.

Die großen untheilbaren hier Landes gewöhnlichen Bretterstöcke werden ganz anders behandelt. Man wendet solche zuerst so um, daß ihr altes im Mittelpunkt befindliches grosses Flugloch auf die hintere Seite des Stocks kömmt; dann erbricht man das ober dem

Flug-

Flugloch gewöhnliche Zeitelbrett, und schneidet die leeren Wachstafeln bis auf die mitteren Brutkuchen heraus. Dann nimmt man ein Brett, das in die inneren 4 Wände des Stocks genau einpaßt. Dieses Zwischenbrett, welches die Bienen weiter abwärts zu bauen verhindern muß, setzt man sogleich an die innern 4 Seitenwände so ein, daß ober demselben noch 18 Zoll hoch für die Bienen Raum bleibt, der mit den rückwärts hinzukommenden Rahmen gleiche Höhe macht. Dieses Zwischenbrett läßt man auf 2 oder 3 durch die Seitenwände unten durchgezogenen Hölzern aufruhen, und die Fugen des Zwischenbretts an den Wänden mit Kütt verstreichen. Man beobachtet den Bau der alten Kuchen, wendet den Stock nach vorbeschriebener Richtung des warmen Bau, bohret nach dieser genommenen Richtung vorne das neue Flugloch ein, und an die Oeffnung des hinweggenommenen Zeitelbretts werden die Rahmen, wie schon erinnert, weggesetzt, und mit Kütt verstrichen. Es versteht sich dabey von selbst, daß das Untersetzbrett, worauf die neuzugesetzten Rahmen ruhen, gut an alten Stock anpassen, und durch eine gehörige Unterlage unterstützt seyn muß. Zur Ersparung des im Stock eingesetzten Zwischenbretts könnte man

auch

auch das Untersetzbrett der Rahmen so zuschneiden, daß sich selbes genau an die 3 innern Wände des Stocks einschieben läßt. So oft die zugesetzten Rahmen vollgebauet sind, setzt man immer zwischen zwey vollgebaute eine leere Rahme ein, bis die Bienen ganz in dieselben eingewohnt sind. Dann kann man den alten Stock wegnehmen, und ein Vorsetzbrett zum Flugloch anwenden.

Mit den theilbaren Ständern ist die Behandlung am leichtesten. Man nimmt so viele Untersetze weg, daß die noch übrigen mit den Rahmen die möglichst gleiche Höhe haben. Man öffnet die an die Rahmen kommende Seite nach der Richtung des warmen Bau. Das übrige wie oben.

IV. Abschnitt.

Von der vollkommsten und einfachsten Behandlung der Bienen in Lagermagazinen zur dauerhaftesten, leichtesten und ergiebigsten Bienenzucht.

§. 14.

Vollständiger Sachbegriff von Lagermagazinen.

Wenn man vom Frühjahr an entweder bey der Transplantirung einer Bienenkolonie aus ihren alten Stock, oder bey gemachten Ablegern, oder auch bey Einfassung eines zufällig gefundenen Bienenschwarms an die Anfangs dazu vereinigten, und dann dicht herabgebauten Rahmen mit Zu- oder Zwischensetzung leer-

rer Rahmen bis halben August hin ordentlich fortfährt, so hat man Lagermagazine aus Blätterrahmen angelegt.

Wenn wir einen der mächtigsten Instinkte der Bienen, dem selbst der Fortpflanzungstrieb subordinirt ist, bewundern, womit selbe die Natur unablässlich anspornet, die größten Vorräthe rastlos einzusammeln; so müssen wir unsere ganze Aufmerksamkeit auf jenen sonderbaren Zug ihrer weisen Industrie richten, mit welchem sie diesen Trieb in jenen Wohnungen und Behältnissen auf die richtigste und geschwindeste Art erfüllen, die sie ihrer gemeinschaftlichen Thätigkeit an Raum nicht überlegen finden, und womit sie so lange fortfahren werden, so lange ihnen die Natur hinlänglichen Stoff liefert, die leeren Zwischenräume ihrer Wohnung nach jenem Gesetze auszufüllen, das ihnen die Natur zu ihrer Erhaltung und Fortpflanzung nothwendig gemacht hat. Und auf diese untrüglichen Beobachtungen gegründet, entsteht allmählig bey mäßig zugesetzten Raume unserer Rahmen ein dicht angebautes Bienenvolk in seiner eigenen Vorrathskammer, die man allseits Magazine nennet.

Diese allmählige Zu- und Zwischensetzung leerer Rahmen muß nach jedesmaliger Frühjahrs-

jahrs-Beschaffenheit zeitlich genug im März, April, May, Juny und so weiter hin bis August geschehen, damit man die Bienen, die sich itzt bey zunehmender Brut ausserordentlich vermehren, wenn sie durch den Verlust der alten Königin neue zu erbrüten gezwungen wären, dadurch veranlasse, diese ehe umzubringen, bevor sich das Volk zur Trennung entschliesset, und abschwärmt. Ist dieses Zu- oder Zwischensetzen immer ordentlich geschehen, dann hat man damit das Schwärmen, und viele Arbeit und Gefahr, nebst Zeit und Unkösten erspart und verhindert.

§. 15.

Welche Bienenstöcke werden zu eigentlichen Magazinen gewidmet, und welche zu Ablegern?

Hat man seine neuerkauften Bienen aus ihren alten Wohnungen in die Blätterläger bereits transportiret, so läßt man in diesem ersten Jahr alle Kolonien in ihren neuen Anbau zu Magazinen arbeiten, wenn sie auch noch so wichtig und volkreich wären. Im zweyten Jahr aber werden die wichtigsten und volkreichsten zu Ablegern bestimmt, und die übrigen, die dieß nicht sind, können sich zu Magazinen fort-

arbeiten, und als solche wie folgt behandelt werden.

Will man aber mit einer bereits schon beträchtlichen Anzahl Blätterläger seinen Bienenstand ganz vollzählig machen, so bediene man sich der wichtigen Vorsichtsregel, und bestimme nur 1 Drittel von wichtigen und volkreichen Magazinen zu Ablegern, und die anderen 2 Drittel belasse man als Magazine. Dieß ist ein wichtiger Grundsatz zur reichsten und dauerhaftesten Bienenzucht, dessen pünktliche Befolgung uns nach der gegründeten Versicherung des größten Bienenbeobachter Herrn Riem, gute, und schlechte Bienenjahre auf eine wohl überlegte Art benutzen lehrt. Erfolgt ein gutes Jahr, so nehme ich den Magazinen so viel an Honig hinweg, so viel das Gewicht gestattet. Erfolgt ein schlechtes Bienenjahr, so haben uns die 2 Drittel Magazine wenigstens ihren Wintervorrath eingetragen, und in diesem Jahr ärndtet man meistens Wachs, das man für Interesse wegnehmen kann. Bey einem bereits schon vollständig besetzten Bienenstand kann man erst den letzten Endzweck der Magazinsbehandlung erreichen, daß nemlich dabey alle Bienenkolonien eigentlich zu Magazinen gewidmet bleiben, und um uns den reichen Genuß

einer

einer dauerhaften Bienenzucht auf immer zu versichern, nur zur Ergänzung einer oder anderen aus unseren Versehen eingegangenen Kolonie einen Ableger zu machen das Vergnügen gewähret.

§. 16.

Eigene Behandlungsart der zu Magazinen gewidmeten Bienenkolonien.

Sobald man ganz zeitlich im Frühjahr alle Bienenkolonien von ihren ersten ordentlichen Ausflug mit reinen Untersatzbrettern versehen hat, werden dieselben die erste günstige Frühlingswitterung, die sie in denen sonst landsgewöhnlichen Stöcken zu ihrer Winterunraths-Reinigung, und zum Todtentransport anwenden mußten, jetzt in unseren Blätterlagern zur muntern Einsammlung, Versorgung ihrer Brut, und zum neuen Zellenbau benutzen. Wenn nun so im April eine Bienenkolonie bereits so volkreich geworden, daß sie ihren ganzen Zellenbau bis zum Untersatzbrett herab besetzet, oder gar schon am Flugloch vorliege, und dadurch wirklich Mangel an Raum anzeige, dann ist ihr starkes Vorliegen das natürliche untrügliche Zeichen zum vergrößern mit Zu- oder Zwischensetzung

tzung der Rahmen, oder welches einerley ist, der Zeitpunkt zur eigentlichen Magazinsbehandlung.

Man schreite daher Abends, wo sich die Bienen wegen noch kalter Abendluft auf das möglichste zusammenziehen, folgends zu Werke: Den volkreichsten Kolonien kann man bey günstiger Witterung gleich 3 leere Rahmen zusetzen, nemlich eine zwischen dem vordern Vorsätzbrett, und zwischen den ersten vollangebauten Rahmen, den andern leeren Rahmen zwischen den ersten und zweyten vollangebauten Rahmen, und endlich den letzten leeren Rahmen zwischen den zweyten und dritten vollangebauten Rahmen. Die dabey vordringenden Bienen werden mit Rauch aus dem Blasbalg zur Ordnung gewiesen.

Den schwächern Kolonien setzet man auf die nemliche Art nur zwey leere Rahmen zwischen ihren ersten wohlangebauten Rahmen zu. Weil, wie schon erinnert worden, die Bienen immer muthiger und fleißiger arbeiten, wenn sie den getrennten Raum ihres Zellenbau geschwinder ausfüllen können. Sie werden vielmehr zu verdoppelten Fleiß angespornt, wenn man in einiger Zeit ihren neuerdings hergestellten Zellenbau mit so einer wiederhohlten Tren-

nung

nung zu neuer Ausfüllung veranlasset. Da sie sonst in zu großen und auf einmal zugesetzten leeren Raum verzagen, und selben nicht vollenden würden.

Nun werden die volkreichsten Kolonien bey günstiger Witterung in 6 bis 7 Tagen die ihnen leer zugesetzten drey Rahmen vollgebauet haben, und zeigt sich das Wetter gut, so werden sie nicht lange säumen durch ihr Vorliegen uns an den natürlichen Zeitpunkt zur ferneren Zusetzung zu erinnern. Dann kann man noch drey leere Rahmen wie gewöhnlich einsetzen, und die Bienen sind so nach ihren eigenen angebornen Naturgesetz gezwungen in 15 bis 18 Tagen 6 neue Wachskuchen ohne Wegweiserkuchen zu erbauen.

Wir werden zwar diesen eingepflanzten Naturgesetz eine für uns sehr interessante Richtung geben, wenn wir mit Zusetzung der leeren Rahmen, wie ich bereits angezeigt habe, immer vom vordern Vorsatzbrett anfangen, damit wir immer die ältern Kuchen weiter rückwärts bringen, und dadurch ihren Zellenbau jährlich durch die Herbstärndte und Frühjahrsmusterung zu erneuern Gelegenheit haben, welches von wichtig guten Folgen für die Stärke und Dauer der Bienenzucht, und für die Schönheit und Rein-

lich-

lichkeit ihrer Produkte des Wachs und Honigs ist. Allein es ist mir nach meinen Beobachtungen ein noch weit folgenreicherer Vorzug zu bemerken übrig, den wir der vortrefflichen Bauart und Verbesserung der Blätterlager schuldig sind. Sie können nemlich auf die leichteste und natürlichste Art immer von rückwärts behandelt werden, sobald man in dem hinteren Schluß- oder Vorsatzdeckel ein gleiches Flugloch, wie das vordere, einschneidet, und bis zum Gebrauch verschlossen hält. Man setzt nun die leeren Rahmen jedesmal rückwärts zwischen dem hinteren Schluß- oder Vorsatzdeckel, und der nächst angränzenden vollen Rahme, dann eine zwischen dieser, und der zweyten vollen Rahme, und so weiters, wie es vorwärts zu thun gezeigt worden, ein. Zur Zeit der Honig- und Wachsärndte darf man nur den ganzen Blätterstock mit sammt seinem Untersätzbrett auf dem Lagerrost so umwenden, daß das hintere neueingeschnittene Flugloch vorwärts kömmt, um die seit der Frühjahrsbehandlung vorwärts geschobenen älteren Kuchen nun von rückwärts ärndten zu können.

Mit diesen Zusetzen leerer Zwischenrahmen können wir in unserem österreichischen Klima bis halben August fortfahren, aber dann nicht

mehr. So oft nemlich, als wir die vorher zugesetzten Rahmen dicht und voll angebauet, und von Bienen bis zum Untersatzbrett besetzt finden, ist dieß immer das natürliche, folglich das untrüglichste Zeichen zum Vergrößern oder Zusetzen. Vorausgesetzt, und wohl zu bemerken aber ist, daß die Bienen am Stande durch hinreichenden Schatten vor ihren Fluglöchern gedeckt, gehörigen inneren Zugluft im Stock geniessen, und nicht wegen schwüller Hitze im Junius und den Sommer durch vorzuliegen gezwungen werden. Denn würde man da auf geradewohl sogleich neue Rahmen zusetzen, so oft man die Bienen in dieser Zeit vorliegen sieht, so könnte man sich durch diese Unvorsichtigkeit doppelt fatale Arbeiten in der Folge zurichten. Denn sichern Beobachtungen zu Folge können die Bienen blos in der Mitte ihre neuen Kuchen von oben bis unten herab angebauet, aber die beyden Nebenseiten noch leer stehen haben, die sie bey nicht ausgesetzter Hitze gewiß ebenfalls sogleich ausfüllen würden. Wollte man itzt noch zusetzen, so würden sie den nemlichen Mittelbau in den neu zugesetzten Rahmen immer fortsetzen. Im Herbst müßten sodann bey der gewöhnlichen Reduktion die meisten dieser Rahmen weggenommen, und die übrigen

gen leeren Nebenseiten des Stocks damit ausgefüllet werden, um die Bienen zu ihrem Untergange nicht auch der Kälte Preis zu geben. Dieß hätten die Bienen durch Naturtrieb schon selbst, und vollständiger als wir gethan, wenn man nicht so unvorsichtig zugesetzt, und statt dem lieber Schatten und Zugluft besorgt hätte. Ein Schaden, den wir mit all unserem Fleiße nur auf geradewohl ausbessern können.

Es wird endlich jedem Bienenfreunde eine gewiß äußerst erwünschte Gelegenheit seyn, sich der so schönen Bequemlichkeit und Vortheile unserer Blätterlager zu bedienen, nach seinem Belieben den geheimen Werkbau einer jeden Kolonie auf jedem Blatte, und auf beyden Seiten zu bewundern, und beobachten, wie die Bienen die ersten neuen Zusätze geschwinder dicht, und voll anbauen, als die folgenden. Wie sie im May das Wachs nur meistens zu neuen Zellen, zu Bedeckung ihrer Brut verwenden, und dann nebstbey gegen den September hin auch die Honigzellen damit verschliessen, daß folglich der halbe August der Zeitpunkt seyn müsse, keine Zusätze mehr anzubringen, um jene so geordneten häuslichen Geschäfte der Bienen, und ihre Zubereitung auf den bevorste-

henden Winter nicht zu stören, wozu sie noch genug Lücken auszufüllen finden. Denn je dichter sie ihre Wohnungen itzt noch voll anbauen können, in desto gleicherer und sicherer Wärme werden sie sich im Winter zusammen klumpen, und sohin zu unserem Vortheile gesund, und ohne vielen Abgang überwintern.

§. 17.

Vollständiger Sachbegrif von der Vermehrung der Bienen durch die einzig leichteste und sicherste Ablegart gegen alle bisher so künstlich ausstudirten, und dabey unsicheren Ablegarten, und der gewöhnlichen Schwarmsucht.

Das bekannte natürliche Schwärmen der Bienen gehört nun ganz zur wissenswerthen Naturgeschichte dieser Fliegen, seitdem man sich endlich einstimmig überzeugt hat, daß nicht nur alle ihre Kennzeichen, und der Zeitpunkt auf blossen Muthmassungen beruhen, sondern auch, daß es Jahre giebt, wo die Bienen oft zu viel oder zu wenig, oder auch gar nicht schwärmen, daß daher die ganze Bienenzucht für den Eigenthümer eine auf ungefähr gewagte Auslage und

leerer Zeitverlust statt eine nützliche Nebenbeschäftigung seyn würde.

Es ist also ein wahres Verdienst des im vorigen Jahrhundert berühmt gewordenen Naturbeobachters Schwammerdam, daß er uns die Bienen durch Ableger sicherer fortzupflanzen, und dadurch die Gartenbienenzucht ausdaurend zu gründen gelehret hat. Allein es liegt ausser der Bestimmungsgränze dieses praktischen Handbuches umständlich zu bemerken, in wie ferne, und mit welchen sinnreichen Ablegerarten die bisherigen Bienenschriftsteller seit Schwammerdam diese einfache Erfindung so künstlich als mühsam raffinirt, und vermehret haben.

Es ist uns genug zu wissen, was die Erfahrung über selbe entschieden hat, daß sie für den Landmann zu künstlich, zu mühsam, so unsicher wie das Schwärmen selbst, und dabey zu unzureichend sind, auch den wirklich abgelegten Bienen das weitere Schwärmen ganz zu verhindern. Da wir es hingegen der vortheilhaften Bauart unserer Blätterlager zu verdanken haben, daß wir im Besitz einer vollkommenen Ablegerart sind, die mit dem Fortpflanzungstriebe der Bienen genau übereinstimmend die einfachste und leichteste; ohne Gefahr des Wiederschwärmens so allgemein anwendbar ist, daß

es wohl keinen Eigenthümer geben wird, derselbe nicht von selbst ohne weiters leicht unternehmen könnte.

Hier folgt in einigen Bemerkungen der Sachbegriff, und die nöthigen Handgriffe. Da nach der wichtigen Entdeckung berühmter Beobachter die Bienen, welche ihre Königin verloren haben, sich so oft eine andere Königin verschaffen können, so oft sich nur in ihren Kuchen Brut zu geschlechtslosen Bienen unter dreyer Tagen Alter befindet, so folgt daraus ganz richtig, daß man in einem Bienenstocke nach Gefallen auf solche Art die neue Erzeugung von Königinen leicht bewirken könne, sobald man ihnen ihre beywohnende alte Königin hinweg nimmt. Wenn man daher einen genugsam bevölkerten Blätterstock, wie in Fig. 7 bey aa zu sehen ist, in zwey gleiche Theile zwischen theilet, so wird die eine Hälfte der abgetheilten Rahmen a b die alte beywohnende Königin behalten, die Bienen aber in der andern Hälfte der Rahmen a b nicht säumen aus der vorfindigen noch nicht 3 Tage alten geschlechtslosen Brut sich eine neue Königin zu verschaffen.

Allein zum guten Erfolg dieser Operation muß man einen günstigen Zeitpunkt wählen, und diese Wahl ist hiezu nicht leichter und gewis-

wisser als in unseren Blätterstöcken. Diese sind die einzigen Bienenwohnungen, worinn man auf jeder Seite genau sehen kann, ob die Bevölkerung hinreichend ist, um die Theilung zu erlauben; ob die Brut das verlangte Alter habe, ob erzeugte Drohnen da, oder dem Ausschlupfen nahe sind, um die junge Königin nach ihrer Ausschlüpfung zu befruchten u. s. w. oder man darf auch zur noch größeren Leichtigkeit der Sache im April, May, und bis Ende Junius hin von Zeit zu Zeit die bey der vorjährigen Herbstreduktion zu heurigen Ablegern bestimmten Bienenstöcke beobachten, ob sich selbe schon so volkreich zeigen, daß sie bey kühlen Nächten ihr Flugloch belagern, und dann ist der richtige Zeitpunkt des Ablegermachens da. Wozu folgende Handgriffe.

Vor allen muß man schon im Frühjahr vor dem ersten ordentlichen Ausflug gleich bey der ersten Reinigung der Untersätzbretter diejenigen Bienenstöcke auf einem doppelt leeren Zwischenraum auseinander rücken, welche man bey der vorjährigen Herbstreduktion zu heurigen Ablegern bestimmet hat, damit man itzt bey der Operation selbst keine Hindernisse habe. An einen schönen Morgen von 6 bis 9 Uhr hin theilet man, nachdem die vorliegenden Bienen zum

Flug=

Flugloch mit Rauch hineingetrieben und verschlossen worden, einen Blätterstock nach dem andern in der Mitte durch, ohne selben eine unsanfte Erschütterung zu geben, und schiebe sogleich zwischen die zwey getheilten Hälften zwey Schluß = oder Vorsetzdeckel ein. Nach dieser Theilung bleiben beyde getheilten Hälften mit verschlossenen Fluglöchern bis spät Abends ruhig beysammen stehen, da sich dann die Bienen bey kalter Abendluft wieder in Klumpen zusammen ziehen, und es daher ganz leicht seyn wird, die eine Hälfte auf ein besonderes Untersätzbrett zu bringen, die Fugen an beyden wohl zu verkütten, und selbe so neben einander zu stellen, daß jeder Halbstock oder Ableger die Halbscheid des altes Platzes einnimmt, und jeder sein Flugloch etwas entfernt vom alten Ort habe. In dieser halben Stellung bleiben beyde Ableger noch 24 Stunden lang mit verschlossenen Fluglöchern stehen. Denn ohne diese Vorschrift würden diejenigen Bienen, welche ihrer Königin beraubt sind, bald auch außer ihren Halbstock ihre verlorne Königin aufsuchen, und gewiß nicht verfehlen, sie im anderen Halbstock zu finden, und dann reihenweis dahin ziehen. Sie würden da verbleiben, und sohin nicht genug Bienen zur Besorgung ihrer verlassenen Brut zu-

rück

rück lassen. Welcher Zufall der Verwirrung sich nicht zutragen wird, wenn man sie 24 Stunden gefangen hält, da dieser Zeitraum genug ist, um sie ihrer Königin vergessen zu machen, und so zu veranlassen sich eine neue zu erbrütten.

Beyde Halbstöcke oder Ableger werden dann nach ihrer 24 stündigen Gefangenschaft ihren neuen Flug glücklich versuchen, sich neben einander auf halber Stellung sammeln und theilen, und jener seine verminderte Bevölkerung, und dieser die verlorne Königin in ungefähr 18 Tagen ersetzt finden. Den Bienen in beyden Ableger-Halbstöcken wird alsdann nichts fehlen, und der glückliche Erfolg des Ablegens ist gewiß.

Wir dürfen uns dabey wenig um den möglichen Zufall bekümmern, daß, wenn sich die alte Königin vielleicht im Augenblicke der Durchtheilung gerade in demjenigen Halbstock befände, in welchem die meiste Brut, und folglich die meisten Bienen vorhanden wären, daß man selbe in dem andern Haldstock bringen sollte, wo die wenigste Brut mit dem wenigsten Volk ist, damit man diesen Bienen durch der Königin Gegenwart die möglichste Aushilfe zur Erzeugung einer andern Königin leiste. Allein solche gekünstelte Handgriffe, die alte Königin

da

da auszufangen, und dort zuzusetzen, gehören keineswegs zur einfachsten Bienenbehandlung, und zur praktikablen Gemeinnützigkeit für den gemeinen Landmann. Die Erfahrung zeigt uns hierinn ein weit einfacheres Hilfsmittel dadurch, daß man den dürftigen Halbstock, der keine Königin und die wenigste Brut hat, die meisten Bienen damit verschaffe, daß man selben unberührt auf seiner Stelle lasse, hingegen aber den andern Halbstock, der die alte Königin mit den meisten Bienen hat, auf 6 bis 8 Schuh weit von seiner Stelle entferne. Da dann seine Bienen häufig an den stehen gebliebenen dürftigen Halbstock zuflügen, und das schwache Volk desselben verstärken. Damit aber der entfernte Halbstock nicht zu sehr entvölkert werde, wird selber nach einigen Stunden verschlossen, und am folgenden Tage wieder auf seine vorige Stelle zum Flügen zurückgesetzt.

Beym ersten Ausflug nach ihrer 24stündigen Gefangenschaft beym Ablegermachen muß ein aufmerksamer Eigenthümer ohnehin genau beobachten, wie sich die Bienen von beyden Ablegern gleich in der ersten Stunde von einander abtheilen. Und da die Bienen meistens nach jenem Halbstöck hin wollen, worinn die alte Königin bey der Durchtheilung geblieben ist,

so

so kann man hieraus auf die Gegenwart der Königin ganz leicht und sicher schliessen, und bey so einer auffallenden Beobachtung mit dieser Versetzung ungesäumten Rath schaffen.

§. 18.

Eigene Behandlungsart der zu Ableger gewidmeten Bienen.

Die neuen Ableger werden sich nun in den ersten schönen Tagen bey stäter Einsammlung stark vermehren, und wie gewöhnlich den Verlust ihrer alten Königin mit Erbrütung mehrerer Königinen zu ersetzen suchen. Welche Anstalt an mehreren neuerbauten königlichen Zellen in den waisellosen Halbstock zu bemerken ist. Wenn nun nach Verlauf von 15 bis 18 Tagen alle diese neuerbrütteten Königinen aus ihren Zellen einzeln ausschlüpfen, so veranlaßt die stürmische Verfolgung unter den Königinen meistens eine Trennung des sämmtlichen Volks, und wir wären neuerdings in Gefahr, daß der Ableger unversehens schwärmte, wenn nicht ungesäumter Rath geschaft würde.

Bey unsern Blätterstöcken wäre es zwar sehr leicht die neuangesetzten königlichen Zellen bis auf eine wegzunehmen, und folglich die Gefahr

fahr des Schwärmens beseitigt zu haben. Sie geben uns aber ein weit sicheres und einfaches Vorsichtsmittel zur Verhinderung des Schwärmens. Sobald wir nemlich von dem glücklichen Erfolg der neuen Ableger durch ihren ordentlichen Flug, der sich täglich vermehren wird, versichert sind, so haben wir keine Zeit zu versäumen ihnen eine, oder auch nach Befund des stärkeren Volks mehrere Rahmen zwischen zu setzen, ohne bey dieser ersten Zwischensetzung den bey der Magazinsbehandlung erforderlichen Umstand abzuwarten, daß nemlich das vermehrte Ablegervolk bereits schon ihr Flugloch zu belagern anfange. Denn da würde es bey Ablegern meistens schon zu spät seyn. Sie würden unversehens schwärmen, und unsere Absichten vereitelt haben. Nach diesem Zeitpunkt aber, und in den ganzen Sommer hin bis in die Mitte des Augusts, werden die neuen Ableger mit Zwischeusetzung der Rahmen nach gleicher Rücksicht, und Wartung wie die übrigen Magazinskolonien behandelt.

§. 19.

§. 19.

Benutzung irgendwo zufälligerweis gefundener Schwärme.

Bey so viel schwarmsüchtigen Bieneneigenthümern ereignet sich nicht selten der Fall, daß ihnen ihre Schwärme in die nächsten Waldungen unversehens entfliehen, und sich in die hollen Bäume, oder an nahe Thürme und Dächer einziehen, oder in die Gärten eines entlegenen Landhauses niederlassen. Die Kunst diese Ausreisser wiederum in ordentliche Benutzung zu bringen, wird für jene Landleute gut seyn, welche sich sonst solcher verirrter Schwärme auf eigenen Boden nicht bemächtigen konnten.

Man hält ein so enges Sieb in Bereitschaft, daß keine Biene durchschlüpfen kann. Auf der anderen Seite wird das Sieb mit einem leichten Holzdeckel verwahret, der in der Mitte eine 8 Zoll hohe und 8 Zoll breite Oeffnung mit einem Schuber angebracht hat. Wäre nun der Schwarm in einer so hohen Baumhöhle eingezogen, daß man ihm mit Leitern beykommen kann, so hängt man früh morgens das Sieb mit seiner Oeffnung an die Baumhöhle, wo die Bienen sonst ihren Flug halten, und verküttet es mit selben zusammen. Inzwischen

boh-

bohret man in die Rückenseite der Baumhöhle ein Loch durch, damit man mit dem Blasbalg stark unter die Bienen dampfen könne. Mit einer brennenden wollenen Lunte, worinn Hornspänne von Kammachern, oder mit auf Kohlen gelegte Pferdhufspäne, wird man sogleich den hartnäckigsten Schwarm ins Sieb treiben. Man verschließt dann den Schuber am Siebdeckel, und ist seiner Beute gewiß. Nun giebt man dem Sieb einen starken Handschlag, daß die Bienen auf einen Haufen hinfallen, und besprengt dieselben durch die Sieblöcher so mit Wasser, daß sie vor Nässe nicht mehr auffliegen können. Bey eröffnetem Sieb hat man unter den Bienenklumpen wohl Acht zu geben. Die Königin wird nicht lange säumen über den Bienenklumpen hervor zu kommen. Sogleich ergreife man selbe bey ihren Flügeln, sperre sie in ein durchlöchertes kleines Schächtelchen, und setze es auf das Bodenbrett des neuen Stocks, und einige Löffelvoll Bienen dazu, so werden sich die übrigen Bienen, die man mit dem Siebe an das Flugloch des neuen Stockes anrückt, von selbst dazu begeben. Nach 24, oder sicherer hier nach 48 Stunden, befreyet man die Königin von ihrer Gefangenschaft, und sie wird sich mit ihrem Volke sogleich an die neue Haus-

hal-

haltung bequemen. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß ihre neue Wohnung nach der Größe des Volks aus verhältnißmäßigen Rahmen zusammengesetzt, und jede zweyte Rahm mit Honig und Wachskuchen zur Vorsorge für Brut bey eintreffendem Regenwetter zubereitet seyn müsse.

Hangende Schwärme an Bäumen und Hecken, die sich erst angelegt haben, sind ohne Zeitverlust mit Handspritzen so zu besprengen, daß sie das Wasser von oben herab wie ein Regen trift, so werden sie nicht mehr entfliehen, von ihrer Stelle ins Sieb abkehren, und wie erst erzählet worden, zu einer Kolonie leicht behandeln lassen. Denn es ist ein bekannter Erfahrungssatz, daß man jeden Schwarm in seiner Gewalt hat, und zum Einwohnen zwingen kann, wenn man sich seiner Königin versichert, und ihnen selbe so lange eingesperrt zusetzt, bis ihr und ihrem Volk die Schwarmhitze im angezeigten Zeitraum von 24 Stunden vergangen ist.

§. 20.

Von Entstehung und Behandlung schwacher und mangelhafter Bienenstöcke überhaupt.

Bisher haben wir den natürlichen Gang der einfachsten und sichersten Magazinsbehandlung bey volkreichen Bienenkolonien bis zur Honig- und Wachsärndte beschrieben. Nun können wir die schwachen und mangelhaften Bienen nicht länger zurück lassen.

Oft bemerkt man an dem immer minderen Flug der Bienen im April oder May, daß hier und da ein Stock an seiner Bevölkerung zurück bleibt, und dann ist mittels Eröffnung seiner Rahmen sogleich zu untersuchen, ob diese schwachen Bienen noch ihre Bienenmutter (Königin) haben, oder bereits waisenlos sind. Findet sich in der Mitte der Kuchen, Brut, zu geschlechtslosen (Arbeitsbienenbrut) so sind sie nicht waisenlos. Findet sich aber gar keine, oder nur blos Drohnenbrut, die man an ihren großen bombenartigen Deckel erkennet, so wären sie als waisenlose nach §. 29 mit einer anderen guten Kolonie zu vereinigen.

Den schwachen, aber mit Arbeitsbienenbrut versehenen Bienen, hilft man am besten und leichte-

testen mit der Versetzung. Man wählt sich nemlich eine starke volkreiche Kolonie aus, und an denselben leeren Platz trägt man an einem schönen Tag, Vormittags ungefähr um 10 Uhr, da schon sehr viele Bienen ins Feld sind, die schwachen Bienen hin, und setzt die starken auf den leeren Platz der schwachen; wodurch letztere sich hinlänglich vermehrt, und die starken nach 3 oder 5 Tagen ihren Abgang schon ersetzt haben werden. Diese Versetzung schwacher Bienen mit volkreichen ist mit dem glücklichsten Erfolge vom halben April bis Ende Julius anzuwenden.

Es werden zwar die vom Felde zurückkommenden Bienen des starken Stocks bey dem erste Eingange im schwachen Stock denselben von innen als fremd bemerken, und daher mit ihrer Beute öfters unruhig aus- und einflügen, und aus der Luft herab probiren, ob sie auch den rechten Flug getroffen haben, dann erst sich gefallen lassen, ihre Beute darin abzusetzen, und am Abend ruhig, und ein Volk zu seyn. Wer nun auf diese so einfache und leichte Art seine Bienenstöcke im Frühjahr bald in den volkreichsten Stand gesetzt zu sehen wünscht, der muß auch die dazu nothwendige Vorsicht brauchen, und alle seine Stöcke nicht so dicht im Bienen-

stand neben einander setzen, sondern zwischen jedem Stock so vielen leeren Raum lassen, daß noch ein dritter füglich eingeschoben werden könnte: sonst kommen die verwechselten Bienen zum Nachbarstock, und machen Unordnung, so daß man diese zu verwahren einige Bretter zwischen die Stöcke setzen, und die Bienen dadurch blenden müßte. Nur dadurch, und durch andere unvorsichtige und polterische Behandlung kann jener Nachtheil und Mord unter den Bienen entstehen, worüber sich einige Bienenschriftsteller so sehr entrüsten.

Außer dem giebt es noch mehrere Gattungen schwacher und mangelhafter Bienen aus verschiedenen Zufällen, worauf ich Anfänger im nachfolgenden § aufmerksam zu machen bedacht seyn werde.

§. 21.

A. Aus Nachlässigkeit entstandene Schwärme von Magazinen.

Bey Anfängern entstehen von vorliegenden Magazinsbienen und Ablegern aus übersehenen oder nachlässigen Zwischensetzen der Rahmen oft mehrere Früh- oder Nachschwärme. Ist es dabey noch früh im Jahr, und ein einzelner ent-

standener Schwarm wäre volkreich genug, so würde er einen eigenen Anbau verdienen. Wären aber zugleich mehrere schwache Früh- oder Nachschwärme vorgefallen, so kehret man die Frühschwärme sämmtlich, nachdem man selbe des Entfliehens wegen mit Handspritzen sattsam gedämpfet hat, in ein Sieb, das oben mit einer gespannten Leinwand erst halb, und hernach, wenn sämmtliche Schwärme hineingebracht sind, ganz zugedeckt wird. Das Sieb mit den Bienenschwärmen taucht man in einen Wasserbehälter, und schlägt die etwann an Siebwänden und Leinwand sitzenden Bienen hinab, daß sie ersäufen. Dann wendet man nach ungefähr 5 Minuten das Sieb wieder so um, daß die ersoffenen Bienen auf dem trockenen Leinwanddeckel liegen. Nun kann man ganz ungehindert alle Königinen heraus suchen, und eine davon in ein kleines mit Oeffnungen versehenes Schächtlein, sobald die im Siebe befindlichen Bienen an der Sonne, wie andere ertrunkene Fliegen wieder aufgelebt, und in eine neue Bienenwohnung eingezogen sind, 24 Stunden eingesperrt zusetzen, und nach Verlauf derselben frey unter das vereinigte Volk lassen, so werden sie ebenfalls noch eine eigene Kolonie stiften. Bey spätem Nachschwärmen aber im

Julius hin muß man die im Siebe ausgesuchten Königinen alle umbringen, und die an der Sonne im Sieb aufgelebten Bienen zu ihren alten Mutterkolonien vertheilt, vereinigen.

§. 22.

B. Von der Waisenlosigkeit.

Auf verschiedene Art werden die besten Bienenkolonien oft waisenlos. Beym ersten Ausfluge zur Begattung wird die Königin oft von Vögeln weggefangen, oder verirret sich beym Rückweg leicht in fremde Stöcke, wenn sie zu nahe an einander stehen, wo sie umgebracht wird, oder sie ist von ihrer lang vollzogenen Eyerlage entkräftet in ihrem Stock umgekommen, oder es sind zur Schwarmzeit beym inneren Streit mehrere Königinen, die eine als verwundet nach einiger Zeit, die andere aber als überwunden sogleich todt geblieben. Hat nun eine so waisenlose Bienenkolonie hinlängliche Brut zu gemeinen Bienen, so wird sie den Verlust der Königin ungesäumt besorgen, und sich daraus eine Königin erbrüten. Wenn ihr aber diese Brut, oder das gehörige Alter derselben fehlet, so sind sie außerordentlich unruhig, die waisenlosen Bienen laufen dann trupp-

weis zum Flugloche heraus, um den Stock herum, auf- und abwärts, und wieder zum Flugloch hinein. Die Waisenlosigkeit können wir in unsern Blätterstöcken ganz leicht entdecken, wenn wir jeden Kuchen auf beyden Seiten der Rahmen betrachten, und dabey im ganzen Zellenbau keine Brut zu geschlechtlosen Bienen mehr entdecken, sondern statt selber die gewöhnliche Drohnenbrut finden, zu welcher die sogenannten Arbeitsbienen meistens selbst die Eyer legen, viele davon immerfort erbrüten, bis das Eyerlegen ein Ende hat.

Hier muß man ohne Zeitverlust sicheren Rath schaffen, und nicht erst mit der vergeblichen Arbeit einer von einer anderen Kolonie ausgeschnittenen, und dem waiselosen Stock eingesetzten Bruttafel zur Erbrütung neuer Königinen, oder wohl gar mit Austrommlung einer fremden Königin, und mit anderen derley studirten Künstlereyen die Zeit verlieren. Ist es noch frühzeitig im Sommer, und man hat eben unter seinen übrigen Kolonien einen Ableger, so vereinige man sogleich nach §. 29. das waiselose Volk mit demselben. Sonst aber treibe man die waiselosen Bienen mit Rauch aus ihren Stock, und lasse selbe bey einer andern Kolonie einziehen, der sonst so

viel

viel Honig hätte abgeben können, als ich nach der Austreibung von dem waiselosen Stock erhalten habe. Und dann ist ein so volkreich gemachter Stock mehr werth als drey schwache.

§. 23.

c) Von Raubbienen, nebst erprobten Verwahrungs- und Rettungsmitteln.

Die Bienen legen sich bloß zufälligerweise aufs Rauben, wenn sie nemlich durch unsere Nachläßigkeit, besonders im Frühjahr und Herbst, aus Mangel hinlänglicher Feldnahrung angespornt durch ihren rastlosen Trieb, und ihr feines Gefühl den Honig und Honigartigen Stoff, wo sie ihn antreffen, und ohne Widerstand erhalten können, zum wegrauben Gelegenheit finden.

Diese Raubsucht sieht man in Oesterreich nur zu oft bey sorglosen und unvorsichtigen Bieneneigenthümern, die ihre vom Herbst her schwachen und überwinterten Bienenstöcke im Frühjahr mit so grossen Fluglöchern geöffnet hinstellen, und von hinten, und an den Seiten nicht einmal die Oeffnungen mit Kütt verstreichen, mithin den herumsuchenden Näschern überall unbewachte Eingänge finden lassen, und über

dieß

dieß noch wie gewöhnlich den Futterhonig auf ein am Flugbrett hingelegtes Geschirr so offen und frey den Tag hindurch hinstellen, daß Luft und Sonne dessen schnellere Ausdünstung desto mehr befördern, verbreiten, und benachbarte Bienenstände zum Rauben noch mehr anreitzen müssen.

Anfangs kommen nur einzelne Näscherbienen, und suchen schüchtern waiselose, und die unbewachten Oeffnungen schwacher Stöcke einzuschleichen, und Beute ohne Widerstand wegzuhohlen. Durch so leicht glückende Versuche angereitzt, erscheinen sie dann in stärkerer Menge, und ströhmen selbst gerade zu durch die schwach bewachten großen Fluglöcher ein. Nun sind sie mit Ungestüm förmliche Räuber, und plündern bey fortwährender Sorglosigkeit des Eigenthümers einen Stock nach dem andern rein aus. Auch die nebenstehenden Stöcke nehmen Theil an diesen Rauben, und so wird das Uebel allgemein verheerend.

Die gegen Raubbienen bekannten besten Verwahrungsmittel sind:

1) Die im Frühjahr vor dem ersten Ausflug vorgenommene Reinigung wird uns nach der dabey eingesehenen Beschaffenheit am besten

leh=

lehren, welche Kolonien im Frühjahr unsere Nachsicht dießfalls am meisten bedürfen.

2) Verküttet man alle Oeffnungen an allen Seiten sehr genau, sonst bewachen die Bienen nur ordentlich ihr Flugloch, und neben, oder hinten können die Näscher ungehindert einschleichen.

3) Der Futterhonig im Nothfall gehört keineswegs an das Flugloch, sondern in die Stöcke selbst hinein.

4) Vor allen diesen sind zu große und hohe wie die hierlands gewöhnlichen Fluglöcher am gefährlichsten. Diese soll man im Frühjahr und Herbst mit Schuber so verkleinern, daß die Bienen einen ganz kleinen Eingang gegen Räuber leichter bewachen, und vertheidigen können.

5) Welche Qual, Arbeit, Aufsicht und Unkösten schwache Bienenstöcke machen, was für Verlust mit langweiligen bis oft in halben Junius hinein, und meistens fruchtlosen Füttern, und wie gefährlich gegen Raubbienen. — Dieß alles sollte doch die alten Schlendriane einmal bewegen, erprobten Rath zu befolgen, und selbe bey der Honigärndte im Herbst sogleich mit wichtigen Nachbarstöcken zu vereinigen,

gen, um sie so mit Nutzen, und nicht nachher im Frühjahr mit Schaden los zu werden.

6) Die aus Nachläßigkeit nicht in Zeiten entdeckte Waiselosigkeit eines Stocks veranlasset auch wohl im Sommer noch die nebenstehenden Bienen auf eigenen Stand zum Rauben.

Nebst diesen Verwahrungsmitteln ist jeder Bieneneigenthümer bey einem boshaften Angriff, wie in all übrigen Fällen, wo ihn die Unzulänglichkeit der bürgerlichen Sicherheitsgesetze nicht augenblicklich schützen kann, allerdings befugt, sich der Nothwehre und zweckmäßiger Rettungsmittel, wie folgt zu bedienen.

Ist bereits eine Bienenkolonie von Raubbienen so sehr angegriffen, daß wir die angegriffenen mit den Räubern am Flugloch herumraffen, mit einander vom Flugbrett herunterfallen, und inzwischen immer andere Räuber von oben herab auf das Flugloch einstürmen sehen, so muß man:

1) Sogleich das Flugloch mit dem Schuber so verengen, daß die Bienen nur einzeln aus- und einschlupfen können. Gleich Abends verschließt man mit dem Schuber nur indessen die angegriffene Kolonie allein. Früh Morgens wird man die Räuber ganz zeitlich wieder herzueilen sehen, weil die Räuber am früheften,

und

und Abends am spätesten noch immer flügen. Um nun zu wissen, ob unsere eigenen nebenstehenden Kolonien die Räuber sind, oder ob selbe von einem fremden Bienenstand herkommen, so lasse man die ersten früh Morgens hergeflogenen Räuber an des beraubten Flugbrett aufsitzen, und besprenge sie mit in Gumiwasser aufgelöster Kreide. Damit gezeichnet sind sie bey ihrer Rückkehr entweder gleich an nebenstehenden eigenen Kolonien, oder auf den fremden Bienenstand, dessen Eigenthümer man vorher dießfalls aufzupassen ersucht hat, ganz leicht und sicher zu entdecken. Mit diesem Besprengen fahre man bis Mittag hin fort, um der Entdeckung volle Gewißheit zu geben. Man hütte sich aber, wie es gewöhnlich geschieht, die Raubbienen mit Mehl, welches den Honig in Gährung bringt, und Faulbrut verursacht, noch weniger aber mit Kalk, womit beym Gebrauch des Honigs ein großes Uebel angerichtet wird, zu bestreuen. Inzwischen beobachte man genau zuerst allzeit

2) Die eigenen nebenstehenden Bienenkolonien, ob bey selben keine so gezeichneten Räuber zurückkehren. Finden wir dieß, so darf man nur die Räuberkolonie auf die Stelle der beraubten setzen, und diese auf die leere Stelle

des

des Räubers bringen, so wird nebst dem noch der wichtige Vortheil erreicht, daß die beraubte, und folglich dadurch geschwächte Kolonie auf der Stelle des Räubers mit Volk und Honig zugleich verstärkt wird. Finden sich aber die gezeichneten Räuber an unseren eigenen Stand nicht, so kommen sie von fremden Bienenständen, und die muß man

3) Bey ihrem Eigenthümer ausfindig machen, und ihn ersuchen, er möchte seine Räuber einige Tage einsperren, und an ein kaltes dunkles Ort setzen, damit sie ängstlich und verlegen werden, oder er möchte die Verwechslung des Platzes bewilligen, womit man nemlich seinen Räuber auf unsers beraubten Stelle, und so umgekehrt, setze. Will nun der Eigenthümer des Räubers keinen von diesen billigen Vorschlägen annehmen, oder wir könnten den Eigenthümer des Räubers nicht ausfindig machen, so muß man

4) Sogleich Abends alle seine eigenen Bienenkolonien sammt der beraubten verschliessen, die beraubte Kolonie aber von ihrer Stelle wegtragen, und eine gleichförmig leere Bienenwohnung auf der beraubten Stelle hinsetzen. Sodann macht man vom Hafnerthon eine 6 Zoll lange Röhre, die sich einer Seits genau

an das Flugloch anpaſt, aufwärts krumm gebogen, und ſo enge zuläuft, daß am Ende derſelben nur eine Biene durch kann. Man trocknet die Röhre, beſchmiert ſie vom Flugloch an inwendig mit Honig, und ſetzt ſie ins Flugloch wohlpaſſend ein. Am früheſten Morgen ſind die Räuber da, finden durch die Lockſpeiſe leicht den Eingang, aber nicht mehr den Ausgang. Und ſo wird in einigen Stunden der Raubſtock des boshaften Nachbars ganz entvölkert ſeyn. Den gefangenen giebt man einen Futtertopf ins Gefängniß hinein. Wenn dann keine Räuber mehr zuflügen, dann verſchließt man das Flugloch, trägt ſie vom Bienenſtand weg unter einen Baum, und vereinigt ſie Abends mit einer andern ſchwachen Kolonie nach § 29.

Man hat daher nicht nöthig ſich mit Giftmiſchereyen zu helfen, oder wie Riem in ſeiner dauerhaften Bienenzucht Seite 230 anrathet, die Raubbienen mit Bierhefen zu tödten, wodurch man zwar augenblicklichen Rath ſchafft, aber ſich zugleich und andere Bieneneigenthümer in neue vielfältige Gefahren und ſchreckliche Folgen ſtürzet. Dieſe Bierhefen und ſonſt gewöhnliche Giftmiſchereyen, nebſt dem Beſtreuen des Kalks gegen die Raubbienen verdienten allerdings, ihrer großen Folgen wegen,

von

von den Sicherheitsgesetzen jeder Landesregierung mit Beyziehung sachkündiger Erfahrungsmänner äusserst genau beseitiget zu werden.

Endlich versäume man mit der beraubten, und bereits zu sehr geschwächten Kolonie keine Zeit, und vereinige selbe gleichfalls nach § 29 mit einer anderen schwachen Kolonie.

§. 24.

D. Von der schädlichen Nachstellung der sogenannten Bienenfeinde.

Es ist eine so weise Einrichtung in der allgemeinen Oekonomie der Natur bey dem wechselseitigen Thierraub angeordnet, daß wir dabey wenig, und nur in einzelnen Fällen mit Gewalt oder List es verhindern können. Die einzelne Biene sowohl als ihre ganze Kolonie leidet von verschiedenen Nachstellungen anderer Thiere; einigen dienet sie selbst zur Nahrung, andere berauben ihren Honig, und verzehren das Wachs, und auch ihre Brut. Dieß veranlaßte unsere Vorfahren von den Feinden der Bienen folgendes zu bemerken.

Kein Bieneneigenthümer soll ohne Noth nicht eine einzige Biene verwahrlosen, sondern bey Zeiten im Frühjahr, da sich ihre Feinde am häufigsten einfinden, und auch der Verlust

der Bienen am schädlichsten ist, ein wachsames Auge auf die von Insekten lebenden Vögel haben, und sie möglichst vom Bienenstand zu verscheuen, oder zu vermindern trachten.

Die Schwalben streichen bey regnerischem Wetter ganz nieder an Strassen und Gebäuden herum, und fangen Mücken und Bienen in unglaublicher Menge hinweg. Man zerstöre also so viel möglich ihre Nester sammt den Eyern oder Jungen. Noch ärger schaden die Rothschwänzchen, Bachstelzen und Sperlinge, die theils auf den Mauern und Dächern sitzen, und die überflügenden Bienen wegfangen. Bey Mistpfützen und Wasserbächen verfolgen sie die Bachstelzen besonders. Theils setzen sie sich vor die Fluglöcher, und füllen ihre Kröpfe mit Bienen, und ernähren ihre Jungen damit, so daß sie bisweilen einen Bienenstock, wozu sie bey der Unachtsamkeit des Eigenthümers ihren Flug beständig hinnehmen können, ganz entvölkern. Einige Schrottschüsse würden selbe auf immer vom Bienenstand verbannen, wenn es nicht den Unterthanen hierorts so scharf verboten wäre, unter der Strafe bey Betrettung als Wilddiebe behandelt zu werden. Man streue den Vögeln im Winter und Frühjahr, nahe am Bienenstand, und an Misthaufen auf ein Brett

Ger=

Gersten, oder Wickenkörner, die im Schirlingssaft gut eingesotten, oder angeschwollen sind, damit sie ihren gewissen Tod fressen. Dieß muß jedoch immer mit der Vorsicht geschehen, daß kein Hausgeflügel dazu kommen kann.

Die Maisen kommen bey kaltem Wetter an die Fluglöcher, und picken da so lange bis einige Bienen hervoreilen, um nach den Tumult zu sehen, die sie dann wegfangen. Man fängt sie auf bekannte Art weg.

Die Spächte und Nußhächer sind nur den nahe an und in Waldungen stehenden Bienenkolonien schädlich. Sie strecken nemlich nicht nur ihre langen Zungen in die Fluglöcher, und hohlen so viel Bienen heraus, als sie bekommen können, sondern sie hauen auch Löcher in den Stock, besonders in Strohkörbe, und verderben schnell ganze Kolonien. Krünitz erzählt in seiner Encyclopedie im vierten Band, von der pohlnischen und rußischen Waldbienenzucht, daß man da rothscharlachfarbige Lapen vor die Fluglöcher befestige, womit sich Spechte und Nußhächer am beßten abschrecken lassen.

Der Storch ist ebenfalls als ein äusserst schädlicher Räuber der auf den Blumen herumwandelnden Bienen bekannt.

Die Mäuse sind nur im Winter für die Strohkörbe sehr gefährlich. Bey den hierlands gewöhnlichen Bretterstöcken schleichen sie sich im Winter zu den großen offenen Fluglöchern hinein, schlagen da in der mit Fahrenkraut ausgestopften unteren Halbscheid des Stocks ihre Herberge auf, und richten großen Schaden an. Ihr Gestank macht, daß sich keine Bienen zu ihren Nest herab wagen, noch jemals an derley besudelten Kuchen fortbauen, sondern aus dem Stock ziehen, wenn man ihnen nicht zeitlich mit Ausschneidung dieser unsaubern Kuchen zu Hilfe kömmt. Man bewahre daher die zu großen Fluglöcher durch Schuber, und beseitige einmal die hierorts gewöhnlichen Strohdächer über Bienen. Man vertilge daher die Mäuse wie die

Ameisen, die oft nur den schwachen Bienen schädlich sind. Einige Händvoll Weitzenkörner werden im Wasser, darin einige Händevoll Kraut und Wurzel von dem stinkenden Schirling geworfen worden, eine Viertelstunde lang gekocht. Diese Körner werden dann in Papier locker eingemacht, und auf dem Fußboden des Bienenstandes hingestreuet, so werden Mäuse und Ameisen ihren Tod selbst suchen. Diese Körner bleiben bey 8 Tage lang tödtlich,

und sind es auch für Maulwürfe in ihre Löcher gestreuet.

Duldet man vor der Ausflugseite des Bienenstandes auf einige Schritte breit kein Gras, so können auch

Die Kröten, Eidexen und Frösche keine Bienen, die oft beladen beym Rückweg darein fallen, wegfangen. Weit gefährlichere Bienenfeinde im Julius und August sind die bekannten

Hornisse, welche die Bienen am Flugloch, und auch im Flug häufig verzehren. Man sieht sie an Eichbäumen den auslaufenden Saft, oder beym gefallenen Honigthau denselben aussaugen, und zu ihren Nest eintragen. Hier spühre man ihren Flug nach, denn ihre Nester sind oft nicht weit davon entfernt. Bey dem hierlands eingeschärften Verbot des Schüssens, kann man sie abends mit Schwefel ersticken.

Die Spinnen im Bienenstand wird ein reinlicher Bieneneigenthümer auch ohne Erinnerung nicht dulden.

Mehrere Sorge erfordern die Motten, Maden genannt, weil sie bald wie die Maden der Arbeitsbienenbrut aussehen, ob sie gleich nicht von Fliegen, sondern von einem Nachtschmetterling entstehen. Es giebt nemlich eine kleine Art Nachtfalter, von den Naturbeobach-

tern der Honiglecker genannt, welche sich am Tage besonders hinter den Strohkörben ganz stille halten, und nur des Nachts flügen, durch die dichtesten Bienenklumpen das Flugloch finden, und leicht in die Stöcke eindringen. Am Tage dürfen sie den Bienen am Flugloch nicht zu nahe kommen, sonst werden sie abgewiesen, in der Nacht sind sie aber desto kühner, besonders sobald einmal ihre Legezeit da ist. Wenn sie da einmal unter den Bienenklumpen kommen, so dringen sie sich durch die wehrenden Bienen mit ihren schlüpfrigen und staubigen Wesen, wovon die Bienen endlich weichen müssen, gewiß durch, und legen ihre Eyer in die unbesetzten Bienenzellen selbst ab, wo sie von dem Bienenbrod und der Wärme zu Raupen werden, die während ihrem zwölftägigen Alter sich davon ernähren. Nun erst durchbohren sie die Wachskuchen, hollen sie aus, und spinnen sich ein, da ihnen die Bienen nicht mehr beykommen können. Hat diese Nachtfalter im Sommer ihre Eyer gelegt, so verwandelt sie sich in etlichen Wochen in Raupen zur wiederhohlten Eyerlage. Nur die spät gegen den Herbst angesetzte Brut bleibt als eingesponnene Pupen bis zum Frühjahr in den Wachskuchen liegen, wo sie wieder zu Raupen werden, und den Bienen noch ehe

sie

sie volkreich geworden, so unzählige Eyer in die unbesetzten Zellen legen, daß von deren Gespinst und Raupen der Stock dann endlich übermannet wird, und die Flucht ergreifen muß.

Volkreiche Bienenkolonien dulden die so einzeln eingedrungenen Raupen nicht, auch können sie da ihre Eyer nicht leicht in Zellen absetzen, weil die Wachskuchen fast überall von Bienen besetzt sind, sie verkriechen sich da in die Ritzen des Stocks, wo ihnen die Bienen nicht beykommen können, leben vom Abfall des Wachs, und werden von ordentlichen Bienenschildwachen berennet, bis sie sich heraus wagen, von denselben sogleich ergriffen, und mit Grimm zum Flugloch herausgeschleppt werden, welches man im Sommer sehr früh Morgens beobachten kann. Ein aufmerksamer Bieneneigenthümer kann so üble Folgen ganz leicht verhütten. Er entdeckt die Gegenwart dieser Nachtfalter bey schwachen Bienen schon am Untersetzbrett aus ihren abgefallenen häufigen schwarzen Unrath, der jenem der kleinen Seidenwürmer ganz ähnlich ist. Sieht er sodann auch ihr Raupengespunst über den Kuchen, so ist der sicherste Weg zur Hilfe nöthig. Er vereinige das übermannte Volk mit einer anderen Kolonie, oder er schneide bey minderer Gefahr die

überſponnenen Kuchen heraus, und ſtärke die ſchwachen Bienen mit etwas Meliſſenextrakt, vermiſchten Honig. Nebſt dem verwechsle man täglich die Unterſatzbretter, und vertilge die darauf von Bienen herabgeſchleppten Raupen, damit ſie nicht wieder in die unbeſetzten Kuchen hinauf kriechen können. Dieſe Reinigung der Unterſetzbretter iſt der Motten wegen beſonders auch bey neueingefaßten Schwärmen und Ablegern vom großen Nutzen. Bey einigen Bienenſtänden findet ſich auch der Ohrwurm, der ſeine Brut und Geſpinnſt in die Ritzen des Stocks, oder in den Wachsabfall ſetzet, und ihre Nahrung ſelbſt im Wachs findet. Man muß daher zu ihrer Entdeckung und Vertilgung ebenfalls die Unterſatzbretter öfters reinigen, und zur Sicherheit die äußeren Ritzen am Bienenſtock wohl verküttet halten.

§. 25.

E. Von der Faulbrut der Bienen.

Die Faulbrut beſteht in der abgeſtandenen in gährender Faulung zugedeckten Bienenbrut, deren Wachsdeckel man bereits wie eingedrückt, und die darunter befindliche Bienennymphe in verkehrter Wendung mit dem Kopf nemlich auf

den

den Boden der Zelle gestürzt findet. Diese verkehrte Wendung der Nymphe mag nun aus Mangel der Wärme, oder Futterbrey veranlaßt worden seyn, so ist es durch gewöhnliche Vereinigung solcher Bienen, die faulbrütige Nymphen hatten, mit anderen Bienenkolonien klar bewiesen, daß weder die Eyerlegende Bienenmutter (Königin) noch ihre Kolonie ansteckend, sondern in dem fremden Stock ihrer instinktmäßigen Brutansetzung natürlich und glücklich fortfahren, und gut bleiben; daher also die verkehrte Wendung der Faulbrut nur die eigene Bewegung der belebten Bienenmade gewesen seyn könne.

In den volkreichsten Kolonien finden sich gar oft einige Zellen mit dieser Faulbrut, welche außerordentlich stinket, wenn aber selbe Zeit hat einzutrocknen, so werden die Bienen solche Zellen wohl reinigen, und ihre Folgen selbst verhindern. Wenn aber bey schwachen Bienen dieß Uebel ganze Brutkuchen ergriffen hat, dann ist nur das schwache wenige Volk durch Austreibung und Vereinigung mit anderen Bienen zu retten. Der im faulbrütigen Stock zurückgebliebene Honig ist für gesunde Bienen ansteckend, man darf ihn daher nicht einmal unter den übrigen Honigvorrath vermengen, noch we-

ni-

niger aber des Herrn Riems Anweisung folgen, und solche faulbrütige Honigkuchen den Bienen etwas entfernt vom Bienenstand Preis geben. Denn die Ursachen der entstandenen Faulbrut sind zu verschieden, zu gefährlich, und in ihrer Wirkung nicht durch den Augenschein zu entscheiden. Wie leicht können unsere eigenen Bienen an fremden Ständen einzeln mitgeraubt, und von der Bosheit unsers Nachbars mit Bierhevenfutter, Kalk oder Mehl, oder wohl gar Giftmischereyen die Ursach ihrer Faulbrut nach Hause gebracht haben, und wir sollten so unvorsichtig seyn, mit öffentlicher Preisgebung ihrer faulbrütigen Kuchen alle unsere übrigen Bienen in die nemliche Ansteckung zu bringen, wozu hätten wir denn das schwache Volk des faulbrütigen mit gutem vereinigt?

Alles, was Gährung des Honigs und Faulung im Stock verursacht, und jede widernatürliche oder verkünstelte Behandlung, wodurch die Reinigung der Bienen, und der Zug ihrer scharfen Ausdünstungen gehemmet wird, ist Ursache der Faulbrut. Das thörichte Vergraben der Bienenstöcke im Winter, oder das fortwährende Einsperren derselben, das Bestreuen der Raubbienen mit Kalk, Mehl rc. die vermengten Hevenfutter, oder Fütterung

mit bereits in Gährung gerathenen Honig, so wie die künstliche Betäubung der Bienen mit dem Bovistrauch, womit die meiste Brut erstickt wird.

§. 26.

F. Von der Tollheit, und anderen Zufällen der Bienen.

Wenn sämmtliche Bienen einer oder mehreren Kolonien in eine solche Wuth gerathen, daß sie zum Flugloche herausstürzen, herabfallen, und da so lange herumrasseln, bis sie todt bleiben, so nennet man diese Raserey die Tollkrankheit, wovon sie nicht zu retten sind, weil man dies Uebel zu spät erfährt, und aus dem Genusse des zu sehr vermischten Bierhevenfutters nach Erfahrungsbeweisen entstanden ist. Der verlassene Bienenstock muß sogleich weggenommen, das Honig wo anderst hin verbraucht, und somit der gefährlichen Ansteckung zuvorgekommen werden. Alles übrige von Bienenzufällen und ihren Krankheiten gehöret zur Beschreibung ihrer Kunstbehandlung, die sie erzeugt hat, und die wir den gelehrten Schriftstellern überlassen, die sich in dicken Bänden

mit

mit den Rezeptserfindungen bekannt gemacht haben.

§. 27.

G. Von der Schädlichkeit aller künstlichen Bienenfütterungen.

Wer sich mit schwachen Bienen kostspielige und vergebliche Mühe selbst verursacht, solche lieber nach Umständen mit andern volkreichen Kolonien versetzt oder vereiniget, oder auch die zum Ueberwintern nicht genug vollwichtigen nach §. 31 und 33 mit den nöthigen Rahmen versorget, der hat sich damit nicht nur Gefahr, Zeit und Unkösten ersparret, sondern auch die Hauptquelle aller Krankheiten, und Unfälle seiner Bienenkolonien mit leichter Mühe gehoben. Wenn die beste Bienenfütterung das schwerste und gefährlichste Geschäft der ganzen Bienenbehandlung ist, wie viel schlimmere Folgen werden die künstlichen Fütterungen mehrerer Bienenschriftsteller verursachen. Noch weniger muß man, wie es Riem so schön gesagt, auf den witzigen Einfall gerathen, den Bienen ihren Honig zu nehmen, um ihnen dabey wohlfeilere oder künstliche Nahrung zu reichen. Wer nicht vernünftigen Rath

folgt,

folgt, muß sich gefallen lassen, mit eigenem Schaden klug zu werden.

§. 28.

H. Rettung der von Kälte erstarrten Bienen.

Wenn oft manche Anfänger im Herbst von der Honigärndte ihre schwachen Bienen mit volkreichen und dicht angebauten zu vereinigen vergessen haben, wovon bey anhaltender Kälte ein oder anderer schwacher Stock nicht mehr brummet, auch keinen Laut von sich giebt, wenn man mit Fingern daran schlägt; dann sind solche als erstarrte Bienen in eine warme dunkle Stube entfernt von allen Lärm zu setzen, und bis sie zu brummen anfangen zu erwärmen, alle Tage mit unter reinem Honig etwas vermengtem Melissenextrakt zu füttern und zu stärken, bis die Witterung ihre Ausstellung am Bienenstand wieder gestattet. Was von solchen Bienen nicht schon durch 3 Tage erstarret war, erhollet sich, aber welche Mühe und Unkösten werden uns dabey an die im Herbst begangene Unvorsichtigkeit erinnern?

§. 29.

Von der Vereinigung schwacher Bienen mit volkreichen, als dem leichtesten und sichersten Verwahrungs- und Rettungsmittel für alle schwachen Bienen.

Im vorhergehenden 20. § haben wir der vom Winter und Frühjahr her geschwächten Bienen ihre Versetzung bis Ende Julius anwendbar deutlich beschrieben. Nun haben wir für die im Sommer und Herbst vorfindig geschwächten Bienen ihre Vereinigungsart mit andern volkreichen, und dicht angebauten Kolonien anzugeben übrig.

Im Herbst ist das Kopuliren oder Vereinigen für alle schwachen und mangelhaften Bienen das beste, einfachste und sicherste Mittel ihrer Erhaltung und Benutzung nöthig.

Aus den bisher erzählten Zufällen können sich alle Jahre schwache Bienen vorfinden, und am allermeisten bey Anfängern, wenn beym ersten oder zweyten Jahre ihrer angefangenen Magazinszucht ungünstige Witterungen keine volle dicht angebauten für den Winter und Frühjahr hinreichende Aerndten abgeben. Hier ist zur Erhaltung und Rettung der ganzen Magazinszucht das einzige Mittel die Vereinigung.

Die

Die Vereinigung kann auf zweyerley Art zu Stande gebracht werden.

1. Wenn beyde Vereinigungsstöcke neben einander stehen, und der stärkere vollgebauet ist durch den Zuflug.

2. Wenn sie weit von einander abstehen, oder nicht voll angebauet sind, durch eine bey kalter Abenddämmerung bewirkte Vereinigung.

Bey der ersten Vereinigungsart, wenn nemlich die Bienen, welche miteinander vereiniget werden sollen, neben einander stehen, muß man vorzüglich versichert seyn, daß die Kuchen des Zellenbaues in dem stärkeren Stock bis auf den Grund herab gebauet seyn. Denn sobald viel leerer Raum unten am Bodenbrett des stärkeren Stocks ist, so werden die neu ankommenden schwachen Bienen von diesen stärkeren da angefallen, und ehe sie sich zwischen die Kuchen verbergen können, in ihrer Verlegenheit zusammen morden lassen.

Ist diese merkwürdige Vorsicht beobachtet worden, dann trägt man an einem schönen Abend den schwachen Stock ungefähr 30 Schritte vom Bienenstand entfernt weg, den stärkeren Stock aber, zu dem der schwächere vereiniget werden soll, setzt man auf den leeren Platz des schwächern. Dann bläst man et=

etwelche Züge Rauch in beyder Bienenstöcke Fluglöcher hinein, damit die Bienen einerley Geruch bekommen; und um die stärkeren in völlige Verlegenheit zu bringen, wendet man ihren Stock auf seiner Stelle so um, daß der hintere Schlußdeckel mit seinem Flugloche zur vorderen Flugseite zu stehen kömmt. Hierauf eröffnet man den weggetragenen schwachen Stock, und treibt die Bienen mit starken Dampf aus dem Blasbalg zwischen den Kuchen heraus. Was dabey auffliegt, sucht den Weg zu seinem alten Platz hin, und kömmt daher sogleich an seinen bestimmten Ort, nemlich an den stärkern Stock. Man bemächtige sich sogleich der Königin, die man bey unseren geöffneten Rahmen leicht an den Kuchen entdecken kann, sperrt selbe in ein mit Oeffnungen versehenes Schächtlein, kehrt die übrigen Bienen von dem Kuchen auf ein Tuch, bringt sie damit ans Flugloch des stärkern Stocks, und läßt selbe, sobald man die eingesperrte Königin mit dem Schächtlein ebenfalls in den Stock hineingesetzt hat, zum stärkern einziehen. Während dieser Operation muß man öfters auf die stärkern sehen, ob sie die schwachen nicht allzusehr anfallen, und dießfalls öfters mit Rauchzügen dämpfen. Wenn auch einige dabey umgekommen wären,

so

so sind selbe nur ein unbeträchtlicher Theil gegen das ganze glücklich gerettete Volk. Ueberhaupt ist es sehr vortheilhaft zur Schonung des schwachen Volks, wenn sie mit Rauch und Abkehren von den Kuchen so geschwind als möglich ausgetrieben, mithin immer in stärkerer Menge zugleich beym Flugloche des stärkeren eindringen können. M. Varro, der berühmte römische Oekonom versichert, „daß man die „miteinander streitenden Bienen mit Meth be„spritzen sollte, wodurch selbe sich zusammen „begeben, und einander belecken, und schon „der Geruch, besonders wenn man reinen „Meth nimmt, bringt sie näher aneinander, „und wie erstaunt trinken sie davon. Seite „396." Was endlich die eingesperrte Königin betrift, so wird selbe nach 24 Stunden unter das vereinigte Volk in Freyheit gesetzt.

Bey der zweyten Vereinigungsart, wenn nemlich die zu vereinigenden Stöcke weit von einander abstehen, oder nicht bis auf das Untersetzbrett vollgebauet sind, verfährt man wie folgt. Beyden Stöcken werden einige Tage vorher alle ihre leeren Wachskuchen, bis auf die Honigkuchen, worauf die Bienen hängen, hinweggenommen, und wenn dann die Bienen wieder beruhigt sind, so wird an einem kalten

Abend im Oktober der schwächere sammt den Rahmen an den stärkern zugesetzt, und ein paar Tage eingesperrt. Am dritten Tage findet man gewiß eine Königin davon todt am Untersetzbrett liegen, es schadet aber nichts, wenn auch keine vorhanden wäre. Im September und Oktober ist noch mehrere Bienenbrut da; woraus sich das vereinigte Volk eine Königin erbrütet.

Man kann auch diese Vereinigungsart erst spät im November vornehmen. An einem kalten Tag nimmt man beyden Stöcken die Rahmen mit leeren Wachskuchen hinweg, und setzt den schwächern an den stärkern zu. Die Kälte macht die Bienen verträglich, daher dieß Vereinigungsgeschäft ohne Feindschaft ruhig und bequem vollbracht wird.

V. Abschnitt.

Von der Honig- und Wachsärndte.

§. 30.

Von der besten Zeit zur Honig- und Wachsärndte.

Der Honig über Winter in Stöcken belassen, würde von der Ausdünstung der Bienen einen unangenehmen Geruch annehmen. Es ist also schon in dieser Rücksicht vortheilhafter denselben in späten Herbst zu ärndten. Es kommen aber, wie die folgende Behandlung zeigen wird, noch andere wichtige Gründe in Betrachtung, die uns nach unserm vaterländischen Clima die Honig- und Wachsärndte eigentlich mit Ende Oktober anrathen. Um sich die dabey nöthige Behandlung mit Nutzen, und Sicherheit abzukürzen, so kann man schon mit halben Oktober die zuverläßige Rechnung machen, welche Magazinen, und wie viel man jeden abnehmen darf, ohne ihren Winter- und Frühjahrsbedarf zu beeinträchtigen. Die Bienen ha-

haben bereits da ihr Eintragungsgeschäft vollendet, die Nachtfröste, Reife, Nebel und rauhen Winde haben die honigtreibende Kraft der Blumen erschöpft, die Blattläuse auf den Eichen= Linden= und Pflaumenbäumen verlieren sich, und die Bienen müssen bereits schon lange, auch bey der günstigsten Witterung herumsuchen, nur ihre tägliche Nothdurft aufzubringen. Nun ist es Zeit die vorläufige Untersuchung anzustellen.

§. 31.

Von der wahren Bestimmung, wo, und wie viel man ärndten darf.

Diese vorläufige Untersuchung, wo, und wie viel Honig und Wachs von jeder Magazinskolonie bey der zu Ende Oktober vorfallenden Aerndte abzunehmen ist, wird bey unsern Blätterstöcken um so leichter entschieden seyn, wenn man nemlich alle Kuchen einer Kolonie vor Augen hat, so unterscheidet man bequem, welche Brut haben, und die muß man schonen, man sieht auch zugleich bis zu welchem Grade die Vorräthe überflüßig sind, und wie viel man wegnehmen kann.

Bey einem noch nicht beträchtlichen Bienenstand muß zuerst auf seine Vermehrung Rücksicht genommen werden, damit immer ein Drittel der beßten Stöcke fürs künftige Frühjahr zu Ablegern bestimmt bleibe, und diesen nimmt man nur die Rahmen mit leeren Wachskuchen hinweg, damit die Bienen auf ihre Honigkuchen näher zusammen kommen, und daher in gleicherer Wärme überwintern können.

Für Anfänger ist es nöthig, daß sie diese genaue Untersuchung in so lange durch das Gewicht unternehmen, bis sie es durch ein geübtes Augenmaß ohne Wage bestimmen können. Man wiegt also gegen Ende des Oktobers jede Magazinskolonie nach ihrer Numer auf einer Schnelwage im Bienenstand, und zeichnet sich, nach Abzug der Thara, das Nettogewicht auf, welches um so leichter seyn wird, da wir schon bey der Transplantirung, und der nachfolgenden Magazinsbehandlung angemerkt haben, daß das Untersatzbrett, und jede neu zugesetzte Rahme mit ihrem Gewicht bezeichnet seyn müsse, um sogleich die ganze Holzthara aller Rahmen eines jeden Blätterstocks vor Augen zu haben. Nun kömmt es auf dem Hauptgrundsatz an, nach welchem die ganze Rechnung einzurichten ist. Und dieser ist aus untrüglicher Erfahrung

 bekannt,

bekannt, daß nemlich jede Magazinskolonie, ohne ihren Wohnungsgewicht, wenigstens 30 Pfund enthalten muß, wenn selbe ohne zu füttern gut auswintern, bey ungünstigem Frühjahr glücklich brütten, und bald bevölkern soll, mithin ist nach Abzug dieser 30 Pfund und der Holzthara die richtige Rechnung zur Honig- und Wachsärndte gemacht. Zum Beyspiel:

Die Bienenkolonie No. 1 wiegt . .	97 Pf.
Holzthara sammt Winterbedarf . .	38 —
Giebt zur Honigärndte	59 Pf.

Die Kolonie No. 2 wiegt	55 Pf.
Holzthara sammt Winterbedarf . .	35 —
Giebt zur Aerndte	20 Pf.

Die Ablegerkolonie No. 3. . . .	24 Pf.
Holzthara und Winterbedarf . . .	34 —
Bedarf an Aushilfe	6 Pf.

Mithin sind zu No. 3 entweder von No. 1 oder No. 2 eine oder 2 Rahmen mit dieser betragenden Aushilfe zuzusetzen.

Auf solche Art wird nun diese Untersuchung und Bestimmung ferners abgeschlossen.

§ 32.

§. 32.

Von der dazu nöthigen leichten Trennung der zusammengesetzten Blätterlager.

Sobald auf solche Art die Untersuchung und Bestimmung zur Aerndte bey allen Kolonien richtig gestellt ist, so kann man sich Ende Oktobers, eher später als früher, einen Tag zur Aerndte erwählen. Je kälter das Wetter dabey ist, desto verträglicher und ruhiger werden die Bienen in Klumpen beysammen gelagert seyn; da hingegen bey warmer Zeit immer sehr viele Bienen auf den Honigkuchen zerstreuet sind, mit welchen man viele Zeit versäumt, und sich die Arbeit erschweret. Nun muß man Rücksicht auf die Art nehmen, wie man seine Magazinskolonien mit Zu- oder Zwischensetzung der leeren Rahmen vom Frühjahr und Sommer her behandelt hat. Damit man immer die älteren Kuchen von rückwärts wegzunehmen habe, und so den wichtigen Vortheil erreiche, die sämmtlichen Bienenkolonien in ihren Zellenbau jährlich zu erneuern. Hat man also in dieser Absicht, wie im 16. §. gezeigt worden, die Rahmen immer von der Ausflugseite zu- und zwischengesetzt, so biethen sie sich von selbst von rückwärts zur Aerndte an. Hat man aber von

rückwärts an- und zwischengesetzt, so muß man bey dem Aerndtegeschäft den Stock so umwenden, daß der hintere Schlußdeckel mit seinem Flugloch zur Ausflugseite, welche die älteren Kuchen hat, zu stehen kömmt, um selbe von rückwärts ärndten zu können.

Die Trennung der Rahmen selbst geschieht spät Abends auf folgende Art. Zuerst verschließt man die Bienen am Flugloch, nimmt die Kütte hier und da, und die Bänder von den Rahmenzapfen, so weit es nöthig ist, hinweg, und spaltet zwischen den letzten losgebundenen, und den noch übrigen zusammengebundenen Rahmen, die zur Ueberwinterung bleiben müssen, mit einem starken Messer durch, daß sich alles zusammen auf einmal trennen läßt. Sobald dieß geschehen ist, werden die abgesprengten Rahmen mit ihren Bändern noch indessen an die Ueberwinterungsrahmen befestiget, die etwann hervorgekommenen Bienen mit Rauch zurückgewiesen, am Flugloch verschlossen gehalten, und so alles über Nacht beysammen gelassen, damit sich die Bienen wieder beruhigen, und sich auf Klumpen ziehen. Früh Morgens wird sogleich ein Schlußdeckel zwischen der gemachten Trennung eingeschoben, an die Ueberwinterungsrahmen mit den Bändern

befe-

befestiget, und die Ritzen mit Kütte verschmieret. Nun können erst die getrennten Honigärndterahmen von der Kolonie No. 1 und No. 2 weggenommen, und davon die nöthigen 1 oder 2 Rahmen als Ueberwinterungs-Aushilfe zu der Ablegerkolonie No. 3 zugesetzt werden, nachdem man dieser letzten alle Rahmen mit leeren Wachskuchen vorher weggenommen hat. Auf gleiche Art muß mit den übrigen zur Honigärndte bestimmten Kolonien in honigreichen Jahren fortgefahren, die sich durch ihre Leichtigkeit und Schonung der Bienen vor allen bisher hierlands gewöhnlichen grausamen und unbesonnenen Zeitlungen auszeichnet.

§. 33.

Von der Wegnahme des Wachs, und Behandlung in unfruchtbaren Jahren.

Die Bienen sammeln, wie bekannt, in ihre Stöcke so viele Vorräthe ein, als es ihnen die Witterung des Nachsommers noch gestattet. Sie werden, wenn man ihnen, wie §. 16. erinnert worden, nur nicht zu viel leeren Raum auf einmal hinzusetzt, auch dann niemal es unterlassen, wenn es ihnen im August schon am Raum fehlte, sondern ehe ihre

Brut

Brut auszziehen, um die fortwährend günstige Witterung zum Eintragen zu benutzen. Selbst in nassen unfruchtbaren Bienenjahren werden sie doch immer einige Rahmen mit Wachskuchen voll anbauen, und sich dadurch ihren Eigenthümer hinlänglich verzinsen, der sie nach Umständen der Witterung mit Darzwischensetzung der Rahmen verhältnißmäßig dazu anzureitzen, und die Wachsärndte so leicht zu vermehren weiß.

In solchen nassen Jahren also, da die Bienen bis in den späten Herbst hin nicht mehr als 30 bis 50 Pfund eingetragen haben, muß man ihnen im Durchschnitt gerechnet, gar nichts an Honigkuchen wegnehmen, sondern die Vorsicht dahin treffen, daß man die schwachen Stöcke von 20 bis 25 Pfund mit dem 50 pfündigen vereinige, oder ihnen von den 50 pfündigen so viele Rahmen mit Honigkuchen zum gehörigen Winterbedarf zusetze, und sie damit ins Gleichgewicht bringe.

Erlaubt nun das Gewicht, wie oben gemeldet, in solchen unfruchtbaren Honigjahren eben nicht Honig zu ärndten, so darf und muß man doch immer die vollangebauten Rahmen mit leeren Wachskuchen auf eben die Art, wie bey der Honigärndte beschrieben worden, nach gesche-

schehe-

schehener Absprengung den Tag darauf wegnehmen, und dadurch die armen Bienen auf ihre alleinigen Honigkuchen reduziren. Wodurch die Bienen in einen näheren und wärmeren Zustand zum überwintern versetzt, im künftigen Frühjahr früher und stärker bebrüten und bevölkern können. Es ist also diese Herbstreduktion von vielfältigen Nutzen und glücklichen Folgen. Denn je sicherer und früher die Bienen im künftigen Frühjahr volkreich werden, je schneller werden sie im Stand gesetzt in wenigen Tagen unsere weggenommene Herbstwachsärndte mit dem neuen Zellenbau wieder herzustellen, da sie im Gegentheil, wenn man glaubte ihnen im vorus zu nutzen, indem man ihnen das ganze Wachsgebäude unberührt, und wie es einige Bienenschriftsteller so erfahrungswidig vorschreiben, zur künftigen Brutansetzung überliesse, in diesem Jahre, wie uns die Erfahrung zeigte, weniger arbeiten, als wir von ihnen erwartet haben.

§. 34.

Vortheilhafte Behandlung bey der Ausscheidung des Honigs und Wachs.

Nach den bisher landesüblichen und bekannten Honigzeitlungen hat man auch den Honig aus

aus seinen schwarzen mit Brut und Blumenmehl besetzten Kuchen ohne Aussonderung alles zusammen im Backofen, oder bey starken Flammenfeuer ausgelassen, wodurch dann der zum Verkauf gebrachte Honig schwarzbraun, vom Schwefel und todten Bienen übelriechend, und mit einer vom Flammenfeuer angezogenen brennenden Schärfe, voll Unrath wegen beygemischter Faulbrut gährend, folglich von ganz kurzer Dauer seyn kann. Wenn gleich ein solcher Honig sich von selbst reinigt, sobald er nemlich in Zeit 14 Tagen all seinen Unrath auf die Oberfläche treibt, so muß er doch durch das darunter vermischte Blumenmehl oder sogenannte Bienenbrod in kurzer Zeit in Gährung gerathen, und nach und nach säuren. Da hingegen unsere Honigärndten schon reinen Honig darbieten, und die einfachste Ausscheidung das schönste und haltbareste Produkt herstellet.

Bey einer kleinen wenig beträchtlichen Honig- und Wachsärndte bedienet man sich einer gewöhnlichen erdenen aber kleindurchlöcherten Seiche, wie solche die Landleute allerorts von den Töpfern kaufen, und setzt dieselbe auf einen eben so großen neuen und gutglasirten Topf, daß auf selben die durchlöcherte Seiche wohl einpasse. Sodann legt man einen ganzen Honigku-

nigkuchen in die aufgesetzte Seiche. Oeffnet mit dem Bienenmesser die auf beyden Seiten des Kuchens zugedeckelten Honigzellen, zerschneidet den Honigkuchen in sehr kleine Stücke, und decket die Seichen mit einem eisernen Sturz zu, worauf glühende Kohlen aufgetragen werden, um den Honig bey gelinder Hitze aus den Wachszellen, und durch die Seiche in den untergesetzten Topf flüßig zu machen. Inzwischen werden die zerstückelten Kuchen in der Seiche öfters umgewendet, und dabey nachgesehen, ob sich der Honig so ziemlich herausgezogen habe, damit man mit den übrigen vollen Honigkuchen eben so fortfahren könne.

Da aber in denen zerstückelten in der Seiche zurückgebliebenen Wachskuchen noch einiger Honig enthalten ist, den man ohne das Wachs mitunter im Fluß zu bringen, nicht mehr mittels zugesetzter Hitze rein ausscheiden kann, so wird dieser sämmtliche Rückstand aus der Seiche in ein reines Geschirr gebracht, und mit kochenden Wasser einigemal überbrühet, und dabey untereinander wohl abgerührt, damit das heisse Wasser den noch rückständigen Honig gut ausziehe.

Hierauf werden sämmtliche zerstückelte Wachskuchen und alle kleinen Trestern mit ei-

nem Sieb, oder Durchschlag herausgehoben, oder man kann auch von denselben das Honigwasser durch ein Sieb abziehen, und zum weiteren Gebrauch bey Seite setzen.

Die Trestern und Kuchenstücke werden jetzt zusammen in einem Kessel mit Wasser so lange gekocht, bis sich auf der Oberfläche die Wachsbläschen zeigen, jedoch mit Vorsicht, daß es nicht überläuft. Hierzu können sich die armen Landleute ihrer gewöhnlichen Herd= oder Feuerkesseln beym Mittagsmahlkochen bedienen, damit sie die besondere Feuerung und Zeit zur Aufsicht ersparen. Ein Sack von grober Leinwand, der oben weit ist, und unten spitzig zuläuft, wird indessen bey der Wachspresse über einen mit kalten Wasser gefüllten Geschirr in Bereitschaft gehalten. Nun wird alles vom siedenden Kessel so geschwind als möglich in offenen Sack hineingeschüttet, und wenn nicht alles auf einmal in Sack hineinkommen könnte, das Ueberbleibsel im Kessel über mäßigen Feuer behalten. Der volle Sack wird nun zweymahl gepreßt, und beym Auflassen zwischen den Brettern umgewendet. Das untern Sack gesetzte Wassergeschirr muß das ausgepreßte Wachs so gut aufnehmen können, daß es nicht überläuft. Wenn nun alles gut ausgepresset ist, so ballet

man

man alles Wachs aus dem Wasser heraus, und da es durch die Gewalt der Presse noch schmutzig und unrein ist, so läßt man solches in einem reinen Gefäß über mäßigen Kohlfeuer ganz langsam schmelzen, und nachdem man ein grobleinenes Tuch, welches man im südheissen Wasser gut ausgerieben hat, über ein erdenes gut glasirtes Geschirr, das man mit kalten Wasser anfeuchtet, gespannt hat, so giesset und drückt man nun das geschmolzene Wachs durch das Tuch ins Geschirr durch, woraus selbes erst ganz rein zum Verkauf gut geeignet seyn wird.

Hiermit wären also die nöthigen Handgriffe und ihre Vortheile bey der Ausschneidung des Honigs und Wachs im Kleinen beschrieben, welche aber bey einer vermehrten, und bis zu hundert und mehreren Bienenkolonien bestehenden Magazinsärndte nicht mehr hinreichend, sondern hierzu eben so verhältnißmäßige Anstalten erfordern, damit nicht in die geärndteten Honig- und Wachskuchen nach einer kurzen Zeit eine erstaunende Menge Mottenwürmer gerathen, besonders das Wachs verzehren, den Honig äusserst verunreinigen, und beträchtlichen Verlust verursachen. Eine große Honig- und Wachsärndte also geschwind als möglich wie

eine kleine mit Vortheil auszuschneiden, besteht in gegenwärtiger Einrichtung.

Die Aerndtezeit fällt nach unseren Grundsätzen wie bekannt im November vor, da man schon die Wohnzimmer zu heitzen anfängt. Man stelle also um den Ofen herum einige hohe Holzschrägen, und belege selbe mit gut zusammengefügten 2½ Schuh breiten Tafeln, die am Rande herum mit Leisten versehen, und auf ihrer Oberfläche und an den Leisten mit dem zu Ende des 2. §. beschriebenen schwarzen Steinkohlenfirniß dicht überzogen seyn müssen. Gerade über diese Tafeln werden große Siebe an die Decke des Zimmers hingehangen, und darein die zerstückelten Honigkuchen gebracht, ihre Zellen geöffnet, und bey hinlänglicher Ofenhitze, jedoch ohne Schmelzung der Wachszellen, der Honig ausgeschieden. Die Tafeln müssen den durch die Siebe herabtriefenden Honig aufnehmen, und durch ihre schräge Lage, und einem am Rande gemachten Einschnitt in das darunter gesetzte Faß leiten; womit ununterbrochen mit der ganzen Aerndtemasse bis zu Ende fortgefahren wird. Diese Geräthschaften werden dann im Honigwasser abgereinigt, und mit dem Ausscheiden der Wachstrestern und Kuchenrückstand ohne Zeitverlust, wie oben angezeigt, die

gan-

ganze Arbeit geendiget. Die untergesetzten Honigfässer sollten vorher ordentlich thariret, ihr Gewicht angemerkt, von keiner größeren Gattung als Dreyeimer seyn, damit sie geschwinder angefüllt, aus dieser Wärme in kalte und trockene Kammern gebracht, und da, sobald sich der Honig abgekühlt hat, zugespundet werden können.

§. 35.

Von der Benutzung der Wachstrester, des Abfalls und Honigwassers.

Die leeren ausgepreßten Wachstrestern können verkauft oder zur Hausnothdurft bey Menschen, Vieh, und besonders zum Rauchmachen bey allen Bienenarbeiten am Stande benutzt werden.

So lange die Bienen im Winter und Frühjahr bis zu ihrer ordentlichen Eintracht von ihren eigenen zugedeckelten Honig zehren, so sammeln sich alle die abgebissenen Wachsdeckel am Bodenbrett, welche ein aufmerksamer Oekonom bey der Frühjahrsreinigung und Verwechslung der Bodenbretter nie, wie es gewöhnlich geschieht, wegwerfen, sondern den ganzen Abfall wohlverwahrt bis zur Wachsausscheidung

dung aufbewahren, und als gutes Wachs unter die Wachstrestern zur Presse mitbehandeln muß.

Das bey Seite gesetzte oben beschriebene Honigwasser läßt sich ebenfalls auf zweyfache Art sehr vortheilhaft benutzen. Es ist zwar in diesem Zustande als Honigwasser gar nicht lang haltbar, kann aber ganz leicht haltbar gemacht werden, wenn man es nemlich entweder gelinde über Kohlfeuer bis zur Honigdicke abdünstet, und dann wie den Honig zur Hausnothdurft verwendet, oder ganz warm in ein Eßigfaß geschüttet mit einigen Zusatz von Honig, Sauerteig, und etwas Weinstein zur Eßigsäure an einem warmen Ort gähren läßt, und dadurch in beyden Qualitäten gegen gute Preise verkäuflich macht.

§. 36.

Von der vorsichtigsten Aufbewahrung und Versendung des Honigs und Wachs.

Der ausgeschiedene Honig wird entweder in erdenen wohl glasirten Töpfen, oder in beschriebenen Fässern in kalten und trockenen Kammern oder Kellern ungefähr 2 Tag lang offen hingestellet, damit er sich in dieser Zeit abkühlet, und durch seine eigene Läuterung allen Unrath,

rath, und das etwann mitgeschmolzene Wachs auf die Oberfläche treibe, welches man behutsam abnimmt, und zur Behandlung der Wachstrestern bringt. Es versteht sich von selbst, daß aller Mehlstaub, Brod u. d. gl. von dem offenen Honiggefässen mit gleicher Vorsicht, wie Ameisen und Mäuse §. 24 möglichst verhindert werden müssen. Nach dieser Reinigungszeit werden die erdenen Töpfe mit Deckeln wohl verwahret, und mit Sorgfalt die Fässer zugespundet.

In diesem Zustande läßt sich sodann der Honig in die 30 Jahre gut behalten. Die neuen Honigfässer werden aber immer zuerst inwendig, und besonders an den Fröschen mit dem Steinkohlenfirniß gut überzogen, so wird bey ihrer Versendung die größte Sonnenhitze nicht im Stande seyn, den Honig, wie bisher geschehen, durch die Taufel und Böden herauszuziehen. Die Käufer und Verarbeiter werden mit Leichtigkeit und gutem Vortheile allen Honig aus denselben rein heraus bringen, und die Fässer selbst sind vor aller Versäurung gesichert, und zu allem brauchbar.

Das ausgeschiedene und rein gegossene Wachs in Scheiben wird immer beträchtlich durch die Ausdünstung am Gewichte verlieren, wenn es

nicht

nicht an kalten und feuchten Orten zum Verkauf aufbewahret würde.

VI. Abschnitt.

Wiederholung sämmtlicher Grundsätze und Handgriffe nach der Zeitfolge ihrer betreffenden praktisch gehörigen Anwendung.

§. 37.

Vorsicht und Wartung im Frühjahr.

Eine gut eingerichtete Bienenzucht beruhet nicht nur auf der möglichst genauen Kenntniß der natürlichen Eigenschaften der Bienen, und ihrer merkwürdigen republikanischen Verhältnisse, wovon wir bereits die vorstehenden Grundsätze abgezogen und erörtert haben; sondern auch auf der Art ihrer praktisch gehörigen Anwendung und periodischen Leitung derselben mit Vortheil und Leichtigkeit ihren dauerhaften Endzweck sicher zu erreichen.

Die Bienen lassen sich wie die übrigen Hausthiere nach unserem ökonomischen Vortheil leiten. Aber diese Leitung ist bey den Arbeiten, die man von Zeit zu Zeit an denselben unternehmen muß, noch sehr eingeschränkt, und kann nur unter folgenden merkwürdigen Rücksichten bewirkt werden.

Die Bienen sind vermöge ihrer natürlichen Beschaffenheit keine so bösartigen Geschöpfe nicht, wozu sie einige machen, aber auch nicht feige, daß sie sich nicht wehren sollten, wenn jemand sie in ihren Geschäften zu stören wagt. Doch sind sie ihrer Schwäche bewußt, und bewachen die Oeffnungen ihrer Behausung und die Schildwachen, und einzelne Flugbienen wissen sehr wohl durch einen Losungston die vereinigten Kräften und den Beystand ihrer sämmtlichen Kolonie zur Nothwehre herbeyzurufen. Sie sind zwar in einigen Fällen äußerst reizbar, in der ersten Schwarmhitze, im Frühjahr bey Einsetzung ihrer Brut, und besonders im hohen Sommer in der Mittagshitze, und bey dem starken Genuß der Honigthaue oft unverträglich, und wüthend böse bey Vereinigung einer fremden Bienenmuttter und ihrer Kolonie, wenn man selbe unvorsichtig unternimmt, oder auch, wenn man ihr Volk mit fremden

Bienen unordentlich zusammen gemischt, oder in der Raubsucht begriffen, oder durch starkes Poltern, oder gähes Umstürzen zur Nothwehre verleitet werden. Außer all diesen Umständen sind die nebeneinander, aber wie schon erinnert, in hinlänglicher Entfernung stehenden Bienenkolonien auf ihren Standort und Flug gegen einander verträglich. Die Kunst aber Bienen zur jedesmaligen Behandlung sich verträglich zu machen, ist die seltene Kunst, selbe in Verlegenheit zu setzen, oder welches einerley ist, sie ängstlich und verzagt zu machen. Von dieser wichtigen Kunst wissen wir aber bisher nur erst einige zuverläßige Versuche, die wir indessen als bestimmte Richtschnur zur ihrer periodischen Leitung beobachten müssen.

1. Muß man die Bienen bey jedem vorzunehmenden Geschäfte von rückwärts, und nicht wie hierlands geschieht, vorwärts beym Flugloche behandeln, und hiebey ist sehr wohl der Unterschied des Jahrszeit, und selbst des Tages merkwürdig. Im Frühjahr sind sie weit unverträglicher, als gegen den Herbst hin, wo die Brut nachläßt, und eben so sind sie in der Mittagsstunde immer äußerst böse, hingegen aber früh Morgens bis 10 Uhr hin, und am Abend gelassener. Es kömmt aber auch da

mei=

meistens auf die Art an, wie man gewöhnlich seine Bienen behandelt, und sie nicht selbst zum Zorn reitzet.

2. Am beßten 30 oder 40 Schritte von ihren Stand unter dem Schatten eines Baums, oder in ein Nebengebäude entfernt. Denn sind die Bienen am Stande einmal zur Nothwehre gereitzt, dann mag es Tag oder Nacht, Mittags, Morgens oder Abends seyn, so stehen sie besonders gegen die, welche entfliehen, oder gegen sie schlagen. Man muß daher immer den Zeitpunkt vom frühen Morgen bis 10 Uhr hin wählen, um die Bienen zu öffnen, und die Eröffnung der Rahmen ohne Erschütterung gelind vornehmen, und sie nicht mit Ungestüm aufreissen. Sie zuerst durch einige Rauchzüge mit dem beschriebenen Blasbalg dämpfen, und wenn sie sich zu sehr auf Haufen über die Kuchen, welche man wegnehmen will, gesammelt haben, mit Rauch wegtreiben, und vor allen Dingen nicht mit dem Mund auf sie blasen, denn der Athem, den wir aushauchen, scheint sie sehr zu reitzen.

3) Auf den Bienenstand müssen die Stöcke immer wenigstens so weit von einander entfernt stehen, daß noch ein dritter überall dazwischen eingeschoben werden könnte. Um jede Verwir-

rung und Vermischung unter ihnen sorgsamst zu vermeiden.

4) Die Kälte macht zwar die Bienen auf die Zeit ihrer Dauer verträglich. Aber

5) Die Waiselosigkeit macht sie zu jeder Zeit, und auf immer so verlegen und verträglich, daß bey dem Verlust der gemeinschaftlichen Bienenmutter das verlassene Volk nach unserer Willkühr behandlungsfähig seyn wird. Unsere Blätterlager beweisen auch hier einen neuen wichtigen Vorzug in der Behandlung selbst, da man bey Eröffnung der Rahmen jeder Kolonie ihre Königin nach Belieben sogleich wegnehmen, und wiederum zusetzen könne.

Dieß sind nun die wichtigsten Rücksichten, mit welchen die periodische Leitung bewirket werden kann. Ihr Anfang sey, wie gesagt, Vorsicht und Wartung im Frühjahr. Bey der noch anhaltender Kälte im Jäner und Februar müssen die Fluglöcher so niedrig zugeschoben bleiben, daß keine Mäuse dadurch eindringen können. So lange, wie gewöhnlich, die ganze Gegend noch mit Schnee bedeckt ist, und dabey die Sonne den Bienenstand ununterbrochen bescheinet, so macht man den Bienenstöcken Schatten, damit die Bienen nicht dadurch herausgelockt, und die auf dem Schnee gefallenen

er=

erstarrt verloren gehen. Die beschriebene Rettung erstarrter Bienen ist immer eine mühselige Arbeit, und kann bey dieser Vorsicht ganz erspart bleiben. Sobald dann weiter hinaus wärmere Tage eintretten, und der Schnee meistens sich verloren hat, so bestreue man den allenfalls am Bienenstand liegenden Schneeboden auf ungefähr 12 Schritte weit mit Strohspreu, und öffne den Bienen, wo nicht gleich bey Tag, doch immer Abends etwas mehr die Fluglöcher, und ebenfalls auch mehrere Zuglöcher mit Luftblechen. So lange aber noch allenthalben Schnee liegt, müssen die Bienen immer vor der Sonne sorgfältig beschattet bleiben.

Es versteht sich von selbst, daß die oben aufgelegten Luftbleche immer die den Bienen so nöthige Zugluft verschaffen, und so auch die Fluglöcher von den herabgefallenen todten Bienen öfters gereiniget werden.

Nebstdem haben die Bienen bey gelinden Tagen schon in den mitteren Kuchen Brut angesetzt, von der sie bey schnell eingefallener Kälte wieder abstehen mußten. Diese ziehen sie nun aus ihren Zellen als verdorben heraus, mithin müssen sie auch hiezu freye Fluglöcher haben, selbe aus dem Stock zu tragen, und sich zugleich von ihrem Unrath, den sie schon so lan-

ge bey sich behalten, zu entledigen, sonst giebt es Schimmel und Gestank im Stock, der ohnehin genug darinn ist, wenn sie bey lang anhaltender Kälte gezwungen sind ihren Unrath darinn zu lassen.

Die bey unseren Blätterstöcken oben gegenüber doppelt angebrachten Zuglöcher, und die am Bodenbrett aufruhenden Fluglöcher verschaffen ihnen nicht nur besseren und gleichen Luftzug, sondern auch eine große Bequemlichkeit ihre herabgefallenen Todten, die ausgezogene Brut, und allen übrigen Unrath weit leichter herauszubringen, als in den hierlands gewöhnlichen Stöcken, worinn sich aller Abfall an Todten, Gemühl, und Unrath am Boden zur Fäulniß zusammenhäuft, weil die Fluglöcher ohne Zwischenbretter in ihrer Mitte angebracht sind.

Gegen Ende des Februars, früher oder später, immer nach Umständen der Witterung, aber bevor noch die Bienen anfangen häufig im ordentlichen Flug auszuflügen, rücke man die Stöcke so weit von einander, daß noch ein dritter dazwischen eingeschoben werden könnte, und versetze dann zugleich diejenigen Stöcke, die man mit anderen nach §. 20. versetzen, oder zu Ablegern für dieß Jahr bestimmen will, denn, wenn es später bey ihrem stärkeren Flug

ge-

geschähe, so flügen sehr viele Bienen auf ihre alte Stelle, und an andere Stöcke, wo sie umkommen müssen. Flügen die Bienen in schönen Tagen einmal aus, so ist es hohe Zeit ihnen gegen Abend die alten Untersetzbretter mit reinen, darauf man wohlabgeschäumten lauwarmen Honig mit etwas Melissenextrakt vermischt getröpfelt hat, zu vertauschen; dieß macht sie munter und befördert ihre Bevölkerung, und jenes verhüttet den Schimmel, und Fäulniß, welchen die herabgefallenen Todten, der Unrath und die darinn befindliche Feuchtigkeit veranlassen würden. Durch diese Verwechslung der Untersetzbretter sind wir im Stande in einer Minute, allen ihren darauf angehäuften Unrath wegzuschaffen, daran die fleißigen Bienen viele Tage auszufegen, und herauszuschleppen Mühe gehabt hätten.

Nebstdem ist es auch hohe Zeit, das Transplantirungsgeschäft alter Bienenstöcke vorzunehmen.

Wenn aber in manchen Jahren die Kälte bis Ende Februar, oder länger hin anhalten würde, so ist es nöthig den Vorrath und Zustand der sämmtlichen Kolonien genau zu prüfen.

Volkreiche, und mit Honigvorrath wohlversehene Stöcke können sich zwar durch ihr Brummen schon selbst genug erwärmen, und

ihr

ihr Honigvorrath sichert selbe um so mehr für Mangel, weil ihnen auch eine anhaltende Kälte, und freye Luft am besten anschlägt. Sie zehren dabey wirklich weniger, als wenn sie in Kammern eingewintert wären. Allein die schwachen, volkarmen Stöcke befinden sich bey so einer lang anhaltenden Kälte desto übler. Bey diesen muß man daher alle zweyte Tage das Ohr leise anhalten, und bemerken, ob die Bienen noch stark brummen. Hört man aber nichts brummen, und die Bienen geben auch dann keinen Laut von sich, wenn man einen Schlag mit dem Finger an ihren Stock giebt, so ist es hohe Zeit, daß man so einen Stock verschlossen in eine temperirt warme Stube trägt, und nach dem 28. §. Hilfe leistet.

Im März wäre gleich Anfangs die Transplantirung nach §. 13. wenn selbe nach der letzten Kälte im Februar nicht schon geschehen ist, zu veranstalten, und zugleich die Reinigung und Verwechslung der Untersetzbretter alle Wochen zu wiederhohlen, besonders bey schwachen Stöcken, weil solche selten im Stande sind allen Unrath sammt Todten selbst herauszutragen. Dabey sind die Fluglöcher noch wie im Februar zu belassen. Schon bey der ersten Reinigung und Verwechslung der Untersetzbretter muß man

bey

bey jedem Stock beobachten, ob selber keine schwarzen und schimmlichen Wachskuchen habe, welche, wenn auch schon Brut darinn wäre, sammt den betreffenden Kuchen sogleich weggenommen werden müssen, weil solchen Bienen, wenn sie auch noch so volkreich wären, ihre neue Brut darinn mißräth, und nach erfolgter Faulbrut zu Grunde gehen.

Endlich ist nach hinweggenommenen Untersetzbrettern der darauf befindliche Abfall an abgebissenen Wachsdeckeln nicht so wegzuwerfen, sondern nach §. 35. zu benutzen.

Im April muß bey dem ersten schönen Tage alles dieß geschehen, was im März erinnert, und wegen kalter und stürmischer Witterung zu thun verhindert worden. Die Reinigung und Verwechslung der Untersatzbretter wird alle Wochen wiederholt, und das Flugloch noch immer wie im März verenget gehalten. Nebst dem ist itzt auf die singenden Näscher Acht zu haben, die sich besonders bey schwachen Stöcken, die man wegen der im Herbst begangenen Nachlässigkeit alle Abend füttern müßte, einfinden, und bey unserer Unachtsamkeit zu förmlichen Raubbienen würden. Alle Ritzen und Oeffnungen werden mit der bekannten Kütte verwahret. Bey jeder Nachsicht muß immer das erste

Au=

Augenmerk itzt auf der Bienen ordentlichen Flug gerichtet seyn, den man daran sogleich erkennet, wenn die Bienen sich vom Flugbrett gerade in die Luft schwingen, in die Ferne fliehen, und mit Beute zurückkehren. Ein so ordentlicher Flug eines Volks, der sich täglich vermehrt zeigt, ist eine sichere Anzeige seines Wohlstandes und seiner Eyer legenden Bienenmutter. Wo aber dieser Flug fehlt, oder sich vermindert zeigt, da ist auch die wahre Spur zur Waiselosigkeit, die wir sogleich nach dem 22. § zu berichtigen haben.

Im Maymonath sieht man hierlands die schwachen Bienen noch füttern, und daraus ist ganz richtig auf die Fahrlosigkeit, Quall und Unkösten einer solchen kostspieligen und vergeblichen Landesgewohnheit zu schliessen. Meine Methode würde weder die einfachste, noch die leichteste seyn, wenn sie sich nicht auf den in guten und schlechten Bienenjahren untrüglichen Hauptgrundsatz stützen dürfte, daß nemlich die vorzüglichste Herbstreduktion immer das beste Fundament zur dauerhaftesten Bienenzucht für künftige Spätjahre seye. Meine Bienen sind daher ganz zeitlich bey ihrem Honigvorrath, und Reinigung, ohne Nothfütterungen mit ihrer Brutansetzung im ungehinderten flugreichen

Zu=

Zustande. Ich säume daher itzt im May nicht mehr, ihnen hiezu mit ganzer Eröffnung ihrer Fluglöcher freyen Paß zu verschaffen, um ihr neues Volk mit starker Einsammlung zu beschäftigen.

Bey den schönen warmen Maytägen werden dann auch die Drohnen, die im vorigen Monath in kleinen Zellen unter bombenartigen Deckeln nur einzeln, nun aber in größerer Menge erbrütet werden, nicht länger säumen, auszuflügen, und sobald die Arbeitsbienen des Stocks auch des Nachts schon die Fluglöcher zu besetzen anfangen, so ist es Zeit, sowohl die zu Magazinen gewidmeten Kolonien mit der im 16. § angemerkten Vorschrift zu leiten, als auch die zu Ableger bestimmten Stöcke nach denen im 17. und 18. § enthaltenen Grundsätzen und Handgriffen zu behandeln.

§. 38.

Aufsicht und Leitung im Sommer.

Alles, was wir in Rücksicht der neugemachten Ableger nach unserer Art gegenwärtig nebst ihren ordentlichen Flug zu beobachten haben, besteht vorzüglich in derjenigen Zeitpunktsbeobachtung, da keine Ableger mehr mit Si-

cher-

cherheit zu veranstalten sind, und dieser ist zu Ende Junius. Denn das immer zweifelhafte Schicksal späterer Ableger richtet sich nach der fernern Witterung, die wir nie sicher vorher wissen können. Erfolgt kein trockener Nachsommer, so stehen alle im Julius und weiterhin gemachten Ableger ihrem Untergang blos. Daher läßt man alle mit Ende Junius vorhandene volkreiche Kolonien zu Magazine fortbauen, wozu wir ihren außerordentlichen Fleiß nicht besser befördern können, als wenn wir die auffallenden heissen Sonnenstrahlen in diesen und in den nachfolgenden Sommermonathen von ihren Stöcken mit Vorhangläden abzuhalten, und durch Oeffnung aller Zuglöcher den Luftzug zu befördern suchen, damit sie nicht wie hierlands geschieht, meistens haufenweise vor Hitze an ihren Fluglöchern vorliegen, und müssig gehen müssen.

Im Julius ist mit allen vorliegenden Magazins- und Ablegerkolonien mittels Zu- und Zwischensetzung der Rahmen, und Beobachtung ihres ordentlichen Fluges, wie im Junius zu verfahren.

Zu Anfang August, oder in der Mitte desselben geht in den Bienenrepubliken eine besondere Veränderung vor. Die Schwarmsucht ist

ganz

ganz vorüber, die Fluren nehmen merklich ab, und bey dieser Naturperiode werden von den Republikanern zuerst die überflüssigen Bienenmütter, wenn eben damals mehr als eine in einer Kolonie befindlich wäre, bis auf eine, und damit auch diese nicht mehr so häufig Eyer lege, itzt auch die überflüssigen Drohnen bis auf einige umgebracht. Dieß bestättigen vielfältige Erfahrungen aufmerksamer Beobachter. Daher auch einige Schriftsteller auf den witzigen Einfall geriethen, den Bienen bey der sogenannten Drohnenschlacht von außen durch angebrachte Maschinen zu helfen u. d. gl. Allein ich rathe aus Erfahrung Niemand sich in diese innere Fehde einzumischen, da die Natur nirgends ihren untrüglichen Gang überschreitet, warum sollte sie hier in Bestimmung ihrer Bedürfnisse sich selbst überlassen, irren, und wie stünde es dabey mit der erstaunungswürdigen Waldbienenzucht in Pohlen, Rußland und der Wallachey? Vielmehr haben wir itzt unsere Aufmerksamkeit auf jene Kolonien zu richten, die zu dieser Zeit, und auch späterhin nichts als Drohnen brüten, weil sie waiselos sind, und mit anderen Stöcken vereiniget werden müssen.

Uebrigens sind, wie bey der Magazinsbehandlung gezeigt worden, den guten Stöcken, die all ihre Rahmen bis an das Untersetzbrett dicht und voll herabgebauet haben, bey guter Witterung noch eine oder zwey Rahmen zuzusetzen, um die Wachsärndten zu vermehren.

§. 39.

Behandlung im Herbst.

Im September erbrüten sich die volkreichsten Kolonien nur in dem Falle eine neue Bienenmutter, wenn entweder die alte Eyerlegende verunglückt ist, oder wenn man ihnen dieselbe ausfängt. Die Brut hat nun sehr abgenommen, und daher sieht man die Bienen um diese Zeit keine Säfte mehr von Eichbäumen, Mistpfützen, Salpeterwänden u. d. gl. aufzusuchen. Diese Umstände versichern uns aus Erfahrungen, daß sie gar nicht mehr schwärmen, wenn sie auch noch so sehr am Flugloch vorliegen würden, so geschieht es nur aus Hitze im Stock, worauf die Sonne zu sehr auffallet.

In der Mitte des Septembers ist wohl zu beobachten, ob die Bienen auch die letzten im August zugesetzten Rahmen vollgebauet haben. Die leer, oder auch nur halb angebauten Rahmen

men müssen ihnen als überflüssige itzt weggenommen, und die Bienen dadurch veranlasset werden. Die übrigen bereits angebauten Rahmen, wo sie hier und da noch viele leere Lücken auszufüllen haben werden, desto dichter und vollständiger auszustopfen. Eine wichtige Sachbemerkung, die sich in der Folge sehr empfehlungswürdig macht, und im 16. § hinlänglich erörtert ist.

Gegen Ende des Septembers verwechselt man allen Kolonien Abends oder Morgens die Untersetzbretter, worauf sich eine Menge verhungerter und getödteter Drohnen finden werden. Dadurch finden wir zugleich Gelegenheit, jene Stöcke in ihrer Brut als waiselos Verdächtige genauer zu erforschen, die an ihrem Untersetzbrett, oder vor dem Flugloch keine todten Drohnen ausgemerzt haben.

Im Oktober können die Bienen bey schönen Tagen kaum so viel mehr eintragen, als sie zur täglichen Nahrung gebrauchen. Sie suchen daher überall herum, und dieß leitet unsere Vorsicht die Fluglöcher immer mehr zu verkleinern, und alle Ritzen und Oeffnungen der Stöcke mit Kütt zu verwahren, um den itzt herumirrenden Näschern keine Gelegenheit zu geben, Raubbienen zu werden.

Nun

Nun ist es auch Zeit, die bey der zu Ende September vorgenommenen Reinigung angetroffenen waiselosen Stöcke nach §. 29 mit guten zu vereinigen. Und gegen Ende dieses Monaths die Bestimmung der Honig- und Wachsärndte nach § 31 und § 33 aufzuzeichnen, welches wir die Herbstreduktion und das Fundamentalgeschäft einer künftigen dauerhaften Bienenzucht, und ihrer einfachsten und ergiebigsten Behandlung zu benennen allerdings durch Erfahrung befugt sind.

§. 40.

Nachsicht im Winter.

Nach geschehener Honigärndte und vollbrachter Herbstreduktion werden die Bienen auf ihren dicht angebauten Honigkuchen in den kalten Tagen des Novembers desto ruhiger in Klumpen hangen, und weniger zehren, je mehr sie frey von allem Gepolter und Getöse ruhig stehen, wodurch sie sonst immer auseinander geschreckt, und zum unnöthigen Zehren des Honigs früher verleitet werden.

Man gestatte ihnen aber noch so lange freyen Ausflug, so lange schöne Tage einfallen, und bey gefallenem Schnee kein warmer

Son-

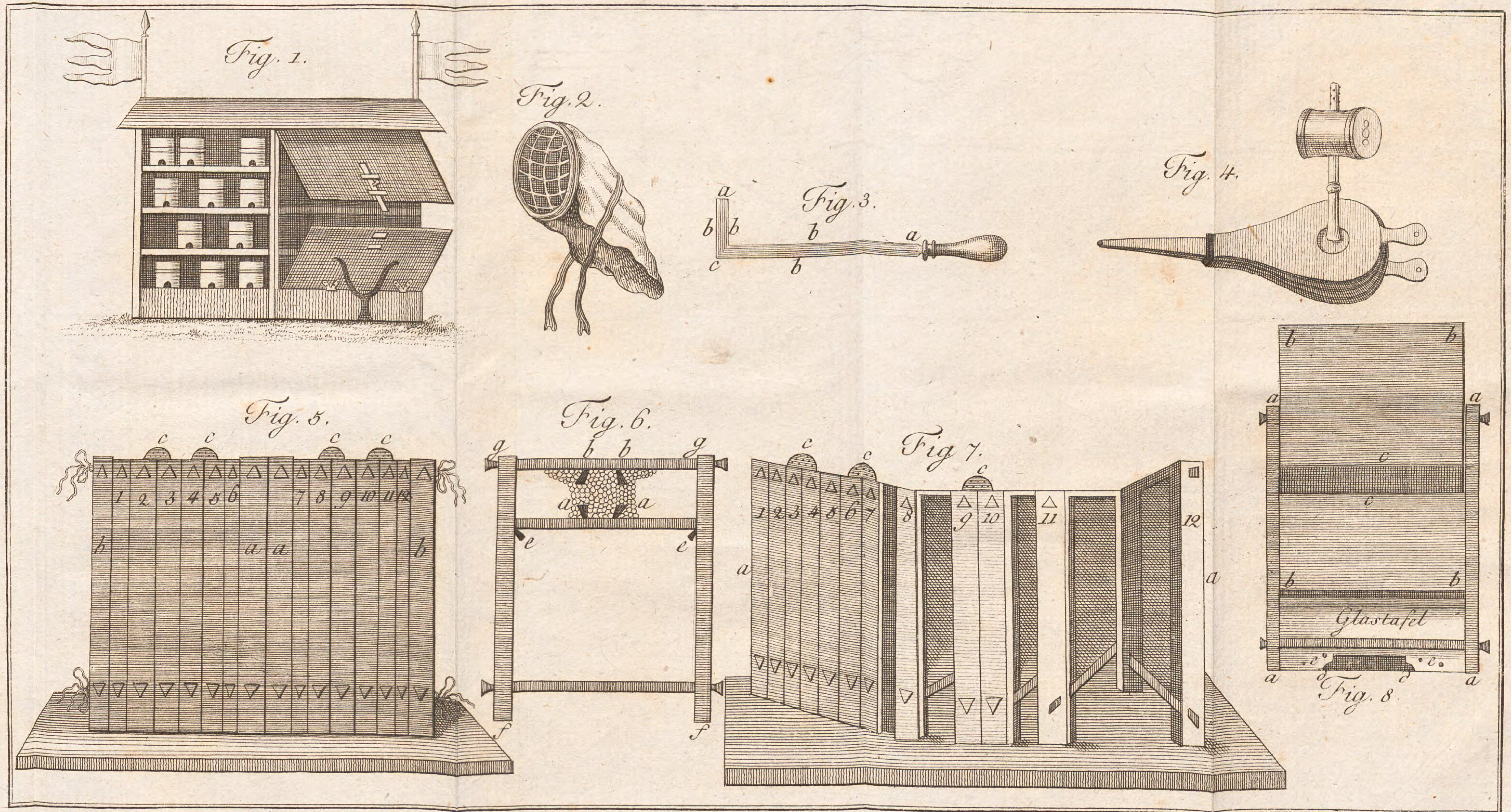
Sonnenschein eintrift; wobey man die Stöcke aus gleicher Ursache wie im Frühjahr beschatten müßte. Die Fluglöcher sind bis zum letzten Stiften herab zu verengen, um den Mäusen den Eingang zu verwehren.

Das im Auslande gewöhnliche Vergraben der Bienenstöcke über Winter gehört zu denjenigen feinen Künstlereyen, die gewiß jeder Selbstbetrogene über die Gränze zu verbannen, und den weisen Erfindern zurück wünschen wird.

Uebrigens werden in diesen, und den folgenden Monat Dezember bey anhaltender Kälte alle Zuglöcher des Stocks bis auf die ober den hangenden Bienenklumpen befindliche zugeschlossen. So werden auch die Fensterschüber in einem von allen Seiten zugemachten Bienenstand in kalten Tagen zugeschlossen, und bey einfallendem Thauwetter geöffnet, damit immer so viel möglich gleiche Kälte oder Wärme im ganzen Stand erhalten werde.

Nacherinnerung.

Wenn ein begüterter Patriot, eine ganze Gemeinde, oder auch einige vereinigte Freunde der Bienenkultur nach meiner Behandlungsart eine beträchtliche Bienenkolonie-Anlage zu unternehmen, und die Transplantirung alter Stöcke in die Blätterlager im Frühjahr zu bewirken wünschten; so belieben selbe mir (da es mit einer Beschreibung nicht möglich war diese Kunst dem 13. §. beyzurücken) unter der Addresse: par Kemelbach a Burgstall, davon Nachricht zu geben. Worüber ich hiemit zur Ausbreitung und möglichster Beförderung der vaterländischen Bienenzucht versichere, daß ich sogleich ihren Ruf ausser der mäßigsten Vergütung an Reisunkösten unentgeltlich folgen, und ihre werthen Aufträge ungesäumt vollziehen werde. Nebst dem können bey mir ebenfalls Modelle von einem Blätterlagerstock für 40 Kr. und sonstige portofreye Anfragen und Auskünfte sogleich eingehollet werden.



Müller fec.

Oc
4

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Della Pina, Felix Valois.

Praktisches Handbuch zur einfachsten Nationalbienenzucht für die k.k. ö
sterreichischen deutschen Staaten Nach eigenen fortgesetzten Beobachtungen
und wiederholten Erfahrungen

Wien 1797

Oecon. 469
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10294767-8
VD18 1072737